

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

22.8.1935 (No. 195)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.— M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.— M zusätzl. 36 Pf. Zustellgeb.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Donnerstag, den 22. August 1935.

Eigentum und Verlag:
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Gesamtdirektor: Dr. Otto Schenck.
Stellvertreter: Max Pöschel.
Redaktionsleiter: Dr. Adolf Stein; für Baden-
Chronik und Sport: Robert Dörfinger; für
Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Pöschel; für den Wirtschaftsteil:
Heinz Feld; für den Anzeigenteil: Lu-
wig Meindl; sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprecher: 453, 451, 452, 453.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Bellagen: Volk u. Heimat,
Buch und Nation / Film und Kunst
Romanblatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Jeitung / Baden-Jeitung /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruhe-
Bereitschafts-Zeitung. D. N. VII. 35: 19 102, 31.6

Der Abessinien-Konflikt auf dem Höhepunkt:

Greift England zu Sanktionen?

Das Kabinett vor entscheidenden Beschlüssen — „Die größte Krise seit 1914“, sagt Macdonald.

S. London, 22. Aug. In England vollzieht sich im Hinblick auf die außerordentliche Kabinettsitzung eine so umfassende Tätigkeit, daß man geradezu von einer innen- und außenpolitischen Mobilisierung sprechen könnte. „Ich betrachte die gegenwärtige Krise als die schwerste, die wir seit 1914 erlebt haben“, erklärte Ramsay Macdonald bei seiner Ankunft in London. Sir Samuel Hoare, der Außenminister, empfing gestern nach einander die maßgebenden Persönlichkeiten und Führer der Oppositionsparteien und unterrichtete sie von dem Stande der Dinge und dem Verlaufe der Pariser Verhandlungen. Nach dem Empfang dieser Herren fand eine kleine Reichskonferenz statt. Dazu kamen die hervorragenden Vertreter oder Staatskommissare der Dominien, und zwar für Australien, Neuseeland, Kanada, den Britischen Freistaat und der Südafrikanischen Union. Auch ihnen wurde ein ausführlicher Bericht über die Geschichte des Pariser Fiaskos erstattet. Schließlich ist auch der amerikanische Geschäftsträger in London, Ray A. Dutton, von Sir Samuel Hoare empfangen und über den Verlauf der Pariser Konferenz und den englischen Standpunkt dazu unterrichtet worden. Es kann also vorläufig das Bestehen einer englisch-amerikanischen Entente cordiale verzeichnet werden. Heute abend gehen die Besprechungen weiter fort.

Die heutige Kabinettsitzung wird von sehr langer Dauer sein; man spricht sogar von der Möglichkeit ihrer Unterbrechung, denn, wie es heißt, **denkt man daran, zwischen dem Völkerbundsminister Eden noch einmal zur Rücksprache mit Raval nach Paris zu fenden.** Bestätigt ist diese Nachricht noch nicht. Auf alle Fälle wird aber Eden vor seiner Reise nach Genf noch einmal nach Paris fahren. Die Sanktionsfrage hat seit der Rückkehr der maßgebenden Minister, insbesondere des Ministerpräsidenten Baldwin, eine immer enger werdende Bedeutung erhalten und die heutige Kabinettsitzung, die bereits um 10 Uhr begann, steht in diesem Sinne vor der Entscheidung über Krieg und Frieden.

Die Blätter richtig unterrichtet sind. Von einer Einheitlichkeit der Meinungen ist freilich am Donnerstag früh ebenfalls zu sprechen, wie am Mittwoch. Ohne Frage besteht aber eine wachsende Erkenntnis über den Ernst der tatsächlich zu treffenden Entscheidung. Die Waffenausfuhrfrage ist im Augenblick in der Hintergrund gerückt und hat vielleicht auch nicht die praktische Bedeutung, die man ihr im allgemeinen zumißt, denn

wenn wirklich jetzt Waffenlieferungen auf den Weg gebracht werden könnten, würden Monate vergehen, bis sie in Abessinien einträfen.

Wie der „Daily Telegraph“ behauptet, ist der Premierminister Baldwin für die Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerbundes in dem Sinne, daß England verpflichtet sei, seine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund in vollem Umfange zu erfüllen. Es entsteht immer mehr die Frage, was eigentlich in Paris vorgegangen ist.

Offenheitlich hat Mosi im Auftrag Mussolinis den Engländern den Fehdehandschuh in einer Form zugeworfen, daß man heute vielleicht von einer Herausforderung des englischen Weltreiches sprechen kann.

Die „Times“, die bisher sehr vorsichtig war, erinnert an leitender Stelle an die Worte Sir Samuel Hoares am 11. Juli: „Wenn ich sage, kollektive Verantwortlichkeit, dann meine ich kollektive Verantwortlichkeit.“ Das sei der Schlüssel zur englischen Politik. Es genügt nicht, wenn man lediglich das Prinzip des Völkerbundsstatus noch einmal mit Worten unterstütze. Gute Absichten müssen in die Tat umgesetzt werden. Die englische Regierung und die englische Nation müssen der Frage ins Auge sehen, welche Sanktionen man ausführen wolle, sofern der Völkerbundsrat am 4. September oder späterhin wisse, daß ein Angriff von seiten Italiens vorliege. Es gäbe kaum einen Zweifel, daß ein entsprechendes Vorgehen von England in Genf von anderen Mitgliedern des Völkerbundes als Beispiel angesehen werden würde, und ebenso würde ein Vorgehen der englischen Regierung in diesem Sinne die große Mehrheit der Bevölkerung Englands hinter sich haben, wie feinerzeit, als es sich um die Entsendung englischer Truppen an die Saar handelte.

Diese Ansicht des „Times“ wird in ähnlicher Form vom „Daily Telegraph“ wiederholt und die Oppositionsblätter sind der Meinung, daß die englische Regierung für den Fall, daß sie sich für eine starke Politik im Sinne des Völkerbundes entscheiden sollte, auch die Unterstützung der Oppositionsparteien hinter sich hätte.

Die Kabinettsitzung verspricht daher in der Tat wichtige Entscheidungen von weitem Tragweite. Ob diese Entscheidungen tatsächlich schon am heutigen Donnerstag fallen werden, ist eine andere Frage.

Alles spricht dafür, daß England sich schon jetzt für die Entscheidung vorbereitet, für den Fall, daß nämlich der bewaffnete Konflikt in Abessinien schon vor der Völkerbundstagung am 4. September ausbrechen sollte. Diese Möglichkeit eines überraschenden Ausbruches der Feindseligkeiten bildet zur Zeit den Gegenstand der Sorge der englischen Regierung.

Zwischen Krieg und Frieden.

Von unserem römischen Dr. E.-Mitarbeiter.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Einmarsch der italienischen Armee in Abessinien, ein Bierigmillionenvolk wird von dem Willen des Duce mitgeriffen, kein Niederwerfer tut den Mund auf. Dem Stellungsbefehl wird gehorcht wie in frühlicher Manöverzeit, Freiwillige melden sich wie im vorigen Krieg. Sorge und Begeisterung sind wieder einmal seltsam verschwifert. Nichts Neues unter der Sonne. Nur daß die Völkerbunds-idee als das nachgewiesene ist, was sie von Anfang an war: eine Frllehre. Schlimmer: eine wohlgedachte, bewußte Frllehre. Was sind in diesen 16 oder 17 Jahren die Realpolitiker getadelt worden, weil sie nicht an das Heil glaubten! Wie viele wurden zum Scheiterhaufen gezerrt, weil sie behaupteten, die Sonne drehe sich nicht um die Erde und der Völkerbund sei nichts anderes als ein Bund zur Niederhaltung Deutschlands! „Neutrale“ Hörige Frankreichs schworen auf den Hegenhammer von Versailles und firtuluttartig breitete sich aus Del und Schmalz und Schwulst und erstirbt mit den Pfaffen von der Heiligkeit der Verträge, dem Schuß der kleinen Nationen, dem ewigen Frieden alles, was gesunder Menschenverstand hieß.

Jetzt, wo unter der Feuerprobe das geschminkte Wachsgebilde zerschmolzen ist, daß nur das harte Gerippe der Selbstsucht übrigblieb, jetzt müssen auch die Widerwilligsten und Begriffsstutzigsten erkennen, welchen Fetisch sie anbeteten. Fester aber als ein Dogma steht in dem allgemeinen Bewusstsein die Erkenntnis: Es gibt nichts Verlogeneres als die Politik von Versailles.

Aber schon vernimmt man die Schritte der rächenden Nemesis. Die „Front von Stresa“ liegt bereits in Trümmern. Der rocher de bronze sollte sie sein, Leistern der europäischen Friedenspolitik, Internation der aufbauwilligen Elitenationen — wer Mangel an Magensäure hat, braucht nur die fettigen Hymnen jener Frühlingsszeit nachzulesen. Jetzt ist Entzeit, jetzt merkt man, daß in jeder Blüte der Wurm der Unaufrichtigkeit saß. Wenige Wochen noch und der Donner der Geschichte leitet den Herbst ein.

Mit der Übereichen, gedanken- und vitaminarmen Völkerbunds-idee geht es endlich zu Ende, es gibt eine mannhafte, würzige Abwechslung. Blaue Bohnen, Blut und Eisen. Nichts Erfreuliches für uns alle, denen noch das zweite Jahrzehnt unseres glorreichen Jahrhunderts in den Knochen liegt, aber vielleicht eine notwendige Reinigungsaktur. Mindestens kommt sie keinem, der die Drachenfaat von Versailles beklagte, unerwartet. Und anzunehmen ist erfreulicherweise, daß sie keinem der Nutznieher jener Freveltat anfallen werde. Unabsehbar sind noch die Rückwirkungen des afrikanischen Krieges, eines aber kann schon mit Sicherheit vorausgesagt werden: die Frage wird aufgeworfen und beantwortet werden müssen. Wer hat ein Recht auf Kolonien? Sie ist im Grunde nur das letzte Glied eines Kettschlusses. Der Raub der deutschen Kolonien muß als Urfrage des italienisch-abessinischen Krieges angesehen werden; sein Ausgang wird so oder so wieder Deutschland als Kolonialmacht einschalten. Es ist ja schon heute kein Geheimnis mehr, daß Italien deshalb auf Abessinien verfiel, weil es, und mit Recht, fürchtete, mit Deutschland in Konflikt zu geraten, wenn es von der liebenswürdigen Gferte, die ihm geoffene Unterhändler unterbreiteten, Gebrauch gemacht und ein paar „Mandate“ angenommen hätte. Das war einer der mißglücktesten Versuche gewesen, es mit Deutschland auf ewig zu verfeinden, und damit in den französischen Kreis zu ziehen. Es gab und gibt noch andere.

Und hier kommen wir auf den Kern der afrikanischen Frage, die in Wirklichkeit eine europäische ist.

Drei Mächte in Europa fühlen sich als Vexer der Welt und agieren entsprechend, laut, betriebfam, oft anmaßend; eine steht abseits, schweigt und wächst. Seit das andere Deutschland den Völkerbund durchschaut und die Folgerung daraus gezogen hat, seit es allein steht, „isoliert“, wie ihm die angeblich so wohlmeinenden Ratgeber zu verstehen gaben, als hätten sie ja nur sein Vestes im Auge, wird es nicht schwächer, sondern immer stärker. Wie ein riesiger Magnet, der scheinbar uninteressiert und untätig daliegt, aber anziehend, ablenkend und damit schon bestimmend auf seine Umgebung einwirkt, hat es seine Bedeutung im europäischen Kraftfeld. Es wirkt, um einen anderen Vergleich zu gebrauchen, ähnlich wie die Fleet in beeing, die große englische Flotte, schon durch sein Vorhandensein. Was wir auch jetzt erleben, dieses aufgestörte Hin und Her in Genf, dieses planlose Derumtastens der Diplomatie, das ohnmächtige Widersprechen der Eifenteichen, alles ist Auswirkung der schweigenden, wachsenden Großmacht Deutschland. Unter ihrem Einfluß ist die Front von Stresa auseinandergebrochen, sie bestimmt die Haltung Frankreichs, die Sorge Englands, die Aktivität Italiens.

Ans Furcht vor Deutschland warf sich Frankreich am Dreikönigstag in die Arme Italiens, schweigt es zu dem völkerbundswidrigen Krieg in Afrika. Der Gedanke an

Französische Besorgnisse.

London, 22. Aug. Ueber die Besorgnisse in Paris berichtet der dortige „Times“-Korrespondent. In dem Augenblick, wo die ersten Schüsse in Abessinien fallen würden, werde Frankreich sich in einem peinlichen Zwiespalt befinden. Mussolini werde damit Völkerbundszusage und Kelloggpaakt verletzen, und Frankreich sei fraglos zu deren Schutz verpflichtet. Andererseits sei das französische Außenministerium überzeugt, daß kein Ausweg gefunden werden könne, wenn irgend etwas gesagt oder getan werde, was die italienische Aufregung noch vergrößere und es Mussolini unmöglich machen würde, seine Haltung ohne Demütigung zu mäßigen. Wenn die Hoffnungen auf einen italienischen Schritt enttäuscht würden, dann werde die französische Regierung sich bemühen, den Streit soweit wie möglich einzuschränken und sein Uebergreifen auf Europa zu verhindern. Wenn es zum Kampf komme, dann

hofften die Franzosen, daß er kurz und nicht zu kostspielig sein werde.

Sie glaubten, daß er vielleicht die Form einer schnellen Besetzung außenliegender Bezirke und Stützpunkte annehmen werde, die wahrscheinlich nicht mit großen Streitkräften verteidigt werden würden. Auf jeden Fall werde die französische Regierung ihre dem Völkerbund geleistete Unterstützung nicht vermindern, aber es ablehnen, ihn so zu gebrauchen, daß Europa in den Streit hineingezogen werde.

„Die Stunde Italiens hat geschlagen“.

ob. Rom, 22. Aug. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Mit ausdrücklichem Hinweis auf die Sitzung des britischen Kabinetts, von der wichtige Beschlüsse für die Haltung Großbritanniens zum Abessinien-Konflikt zu erwarten seien, legt Ganda in einem Leitartikel des „Giornale d'Italia“ dar, daß die Haltung Italiens zwar unerhöflich sei, aber keineswegs eine grundsätzliche Feindschaft gegen Großbritannien enthalte. Die italienische Regierung suche keinen Konflikt, sondern eine Zusammenarbeit mit der britischen Regierung.

Italienischer Konsul in Abessinien verwundet.

Selbstmordversuch oder Zwischenfall?

Addis Abeba, 22. Aug. (Junkspruch.) Der italienische Konsul in Gobjam (Südabessinien), Muzi Falconi, versuchte vor etwa einem Monat aus Addis Abeba auf seinen Posten zurückzukehren. Er konnte damals kein Vorhaben wegen Unpassierbarkeit des Nils nicht ausführen. Am Dienstag machte Muzi Falconi einen neuen Versuch und reiste in Begleitung italienischer Diener von der hiesigen Gesandtschaft mit einer Karawane nach Gobjam. Am Mittwochabend wurde der Konsul mit einem Schulterschuß in das italienische Krankenhaus in Addis Abeba zurückgebracht. Die italienischen Diener sollen ausgesagt haben, daß Konsul Muzi sich selbst den Schuß beigebracht habe. Man befürchtet in Addis Abeba, daß diese Angelegenheit von Italien als schwerer politischer Zwischenfall ausgewertet wird.

Konsul Muzi Falconi ist ein Schwiegersohn des britischen Gesandten in Addis Abeba, Sir Sidney Barton.

Deutschland führt England die Hand am grünen Tisch in Genf. Warum Italien losprecht, haben wir schon untersucht. Nun ist es so weit, daß sich die „großen Drei“ nicht gegenseitig unterstützen, wie es in Stresa vereinbart wurde, sondern gegenseitig bedrohen. An die Stelle der Politik der Weichelei ist, als Zwischenstufe, die Politik der Drohungen getreten. Italien droht mit dem Verlassen des Völkerbundes, wenn es nicht seinen Willen kriegt, England droht Italien, wenn es seinen Willen durchsetzt. Frankreich droht England, wenn es seinen Bundesbruder nicht tun läßt, was er will. Und so weiter. Wie aber bei einer allgemeinen Drohpolitik die Bedrohung des europäischen Friedens verhütet werden soll, das mühte keiner zu sagen.

Die Nemesis naht. Mit dem Schwert wird sie das unheilvolle Gestrüpp des Selbstbetruges, das Nebst der zahllosen feingewebten Bindungen und Verträge, in dem sich die europäischen Nationen versangen haben, durchschneiden. Amerika merkt ansatzend, wie gut es beraten war, als es „nicht in dem Ding sein wollte“.

Ein einziges Mittel gäbe es noch, um die neue Katastrophe zu verhüten: Die unverzügliche Aufhebung der verhängnisvollen „Friedensverträge“, die Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, für welches Ideal ja die Entente angeblich in den großen Krieg zog, die gerechte Verteilung der Kolonien. Schon der letzte Punkt würde — Mussolini hat es selbst gesagt — den Krieg verhüten. Aber dem Durchbruch der Vernunft steht die Selbstsucht der Gefügigen entgegen, und so geht das Schicksal eben seinen Gang.

„Morningpost“ gegen Italien.

London, 22. Aug. In einem Leitartikel führt „Morningpost“ aus, die Beschlüsse des heutigen Kabinettsrats würden vielleicht einen Wendepunkt in der englischen Geschichte bedeuten. Noch vor 8 oder 14 Tagen habe man glauben können, daß Mussolinis Eroberungspläne nicht unbedingt wesentliche politische Interessen Großbritanniens bedrohten, denn abgesehen von den Interessen an den Gewässern des Tana-Sees, habe England in Abyssinien nicht viel zu suchen. Aber die ganze Frage erscheine jetzt in einem neuen Licht. Man könne sich nicht länger der Schlussfolgerung entschießen, daß der Duce von einer Erneuerung der ruhmreichen Zeit der Cäsaren träume und gegen das britische Reich vorgehen wolle. Die Meinungen der Presse Mussolinis bestätigten diesen Eindruck. Italien stelle den Mut Großbritanniens auf die Probe. In gewissen ausländischen Kreisen glaube man anheimend, daß britische Reich warte nur darauf, von anderen Mächten zerstückelt zu werden. „Morningpost“ schließt, hoffentlich werde Mussolini die Lage neu erwägen. Wenn Großbritannien für eine kurze Zeit den Frieden erkaufte, würde es damit nur „räuberische Bestrebungen“ ermutigen, die später ungeheure Schwierigkeiten verursachen würden.

Die Truppenbewegungen in Südspanien.

Madrid, 22. Aug. Aus privater Quelle verlautet, daß in der Provinz Cadix sämtliche Privatautos für Militärtransporte eingezogen worden sind. Die für den Küstenschutz mobilisierten Truppen verteilen sich auf das Gebiet zwischen Cadix und Gibraltar. Da die spanischen Behörden mit jeder Meinungsäußerung über den Zweck dieser Truppenbewegungen in Südspanien zurückhalten und die Pressezensur keine Nachrichten hierüber durchläßt, sind die verschiedensten Gerüchte aufgetaucht, die aber von amtlichen Stellen als haltlos bezeichnet werden.

Der Reuter-Korrespondent in Gibraltar hat sich im Kraftwagen nach Tarifa, dem südlichsten Punkt Europas, begeben, und eine Untersuchung der Gerüchte vom Erscheinen italienischer Seesflugzeuge angestellt. Er meldet, daß in der ganzen Stadt Aufregung herrsche und viele Gerüchte im Umlauf seien, aber von Seesflugzeugen sei nichts zu entdecken. Die spanische Regierung stelle gleichfalls ihre Anwesenheit in Abrede.

Als Grund für die umfangreichen spanischen Truppenbewegungen teilt der Korrespondent mit, daß Spanien entschlossen sei, die Meerenge von Gibraltar so sorgfältig wie möglich zu bewachen.

Wie der „Presse Association“ meldet, wurde ein in Barcelona umlaufendes Gerücht, daß Großbritannien beabsichtige, die Meerenge von Gibraltar zu schließen, nach Mitternacht von der britischen Admiralität als unrichtig bezeichnet.

Amerikanische Medikamente für Abyssinien.

Paris, 22. Aug. Die amerikanische Yacht „Trenorla“ ist gegenwärtig unterwegs mit Medikamenten für Abyssinien. Wie aus Le Harre gemeldet wird, wurde die Yacht am Dienstag eine Stunde vor Anker gelegt. Leiter ist der Archäologe Byron de Protot, der im vergangenen Jahr an der Spitze einer Forschungsgesellschaft Abyssinien bereist hat. In den Vereinigten Staaten hat Graf Byron de Protot einen Werbefeldzug für die Versorgung Abyssiniens mit Medikamenten im Kriegsfall durchgeföhrt. Unter dem Schutz des Roten Kreuzes bringt die Yacht nunmehr für eine Million Franken Medikamente, Operationsgeräte, Verbandzeug und Gaschutzmittel nach Abyssinien.

Verstärkte englische Gesundheitswache in Addis Abeba.

London, 22. Aug. Wie „Daily Telegraph“ aus Bombay meldet, wird die angekündigte Verstärkung der britischen Gesundheitswache in Addis Abeba in der Entsendung von 150 Mann eines Punschab-Regimentes mit zahlreichen Maschinengewehren und reichlichen Vorräten jeder Art bestehen. Gegenwärtig befinden sich in Addis Abeba 50 indische Soldaten als Gesundheitswache.

Blick in die Zeit:

Sohn dem Bundesgenossen.

Der 7. Kominternkongress in Moskau hat nunmehr sein offizielles Ende erreicht. Auf der einen Seite handelt es sich bei dieser Tagung und ihrer in die Länge gezogenen Reden um eine innenpolitische Angelegenheit Sowjetrußlands. Hinzu ist, daß die kleinen Funktionäre, die sich im täglichen Kampf um die Psefdeherrschaft der Spannungen zwischen Ideologie und Wirklichkeit befinden, zu sehen, welche Weltmacht die 3. Internationale darstellt.

Auf der anderen Seite aber offenbart dieser Kongress mit einer nicht zu überbietenden Offenheit die Methoden der kommunistischen Propaganda in der ganzen Welt. Die ganze Selbstherrlichkeit der roten Mächthaber, hervorgerufen durch die Schwäche der liberalistischen Staaten des Westens, kam in der Tatsache zum Ausdruck, daß gleichzeitig, da diese wüsten Bürokratieasfanfaren in Moskau erklangen, der offizielle Vertreter der Revolutionszentrale als Friedensengel in Genf auftrat.

Die gleiche böhmische Selbstherrlichkeit offenbart sich auch in der Haltung gegenüber dem Bundesgenossen Frankreich. Im Zeichen der Zusammenarbeit wurden Strelitz und Unruh in den französischen Kriegsschiffen organisiert. Und im Zeichen der gleichen Zusammenarbeit wird vom Generalsekretär der Kommunistischen Internationale als Abschlußparole des Kongresses die Bildung von Roten Brigaden an allen im französischen Meer verstreuten Orten verkündet. Zur gleichen Zeit aber machen Offiziere der Sowjetarmee einen Freundschaftsbesuch bei dem Heer des anderen Bundesgenossen, bei der tschechoslowakischen Armee. Zusammenarbeit der Generäle und zugleich Verleugung der Wehrkraft des Bundesgenossen.

Frankreich sollte rechtzeitig darauf achten, wie es sich vor seinen „Freunden“ schütze, ehe es zu spät ist.

Kreuzer „Königsberg“ in Gdingen.

Warschau, 22. Aug. Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ ist am Donnerstag vormittag in Gdingen eingetroffen, um den polnischen Flottenbesuch vom Juni zu erwidern. Eine Abordnung der Besatzung wird sich mit dem Flugschiff nach Warschau begeben. Im Zusammenhang mit dem Besuch veröffentlicht die polnische Presse Einzelheiten über die technische Beschaffenheit und Ausrüstung des Kreuzers. Das Organ der polnischen Militärkreise, „Polka Brojna“, widmet dem Flottenbesuch einen Kommentar, in dem festgelegt wird, daß dieser Besuch zweifellos ein weiterer Beweis der erwünschten Normalisierung der nachbarlichen Beziehungen sei.

Am Tage der Ankunft der deutschen Gäste begrüßen wir den Nachbarn mit der Würde und Ruhe des Gastgebers, dem es angenehm ist, sich der eigenen, in friedlicher und ehrlicher Arbeit erzielten Errungenschaften zu rühmen. Der Kreuzer „Königsberg“ ist unserer Marine bekannt. Es ist daselbe Schiff, an dessen Seite in Kiel unsere Zerstörer festmachten, und auf dem die Vertreter der polnischen Kriegsmarine am 27. Juni empfangen wurden.

Die „Potsdam“ in Yokohama.

Tokio, 22. Aug. Die japanische Presse berichtet in langen Artikeln und zahlreichen Bildern vom Eintreffen des deutschen Ostasienschiffes „Potsdam“ in Yokohama. Die Berichte sprechen von der epochenmachenden deutschen Schiffsbautechnik, die ein Ausdruck der Kraftentfaltung des neuen Reiches sei.

Vertreter der japanischen Marine und des japanischen Schiffsbaues beschäftigten neben zahllosen Besuchern die „Potsdam“. Donnerstag nachmittag findet an Bord des Ostasienschiffes ein Empfang der japanischen Behörden, dem deutschen Botschaft und der Vertreter der deutschen Kolonie statt.

Der Führer spendet 30 000 Mark für die Opfer des Entwurfskatastrophes.

DNB, Berlin, 22. Aug. Der Führer und Reichskanzler überreichte an Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich der schweren Entwurfskatastrophe in der Hermann-Göring-Straße folgendes Telegramm:

„In aufrichtiger Trauer bitte ich Sie, den betroffenen Familienmitgliedern der bei der Entwurfskatastrophe Verunglückten meine tiefe Anteilnahme zu übermitteln. Ich wage kaum, die Hoffnung zu haben, daß es vielleicht doch noch gelingen wird, bei den Bergungsarbeiten einige der Verunglückten zu retten. Bitte übergeben Sie den unglücklichen Familien zunächst von mir aus die Summe von RM. 30 000.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat sofort nach Erhalt dieses Telegramms die NSD, mit der Durchführung der Hilfsaktion des Führers betraut. Im Auftrage des Führers begaben sich Helfer der NSD, zu den unglücklichen Familien der verunglückten Arbeiter. Die Betreuungsfaktion hat der Gauamtsleiter Pg. Spiewald persönlich in die Hand genommen und wird sie in großzügigster und weitherrigster Weise durchföhren.

Sochbetrieb auf der Funhausstellung.

Berlin, 22. Aug. Auf dem Ausstellungsgebäude am Kaiserdamm herrschte am Mittwoch wieder Hochbetrieb. Man schätzte, daß der Mittwoch sogar einen wertvolleren Rekordbesuch aufweist. Den Besuchern der Ausstellung wird wieder die gleiche aufwendende Schau moderner Rundfunk- und Fernsichttechnik geboten, wie sie vor dem Brande zu sehen war. An Stelle der niedergebrannten Halle 4 wurde eine Ersatzhalle 4 geschaffen, die aber wirklich nur dem Namen nach eine Ersatzhalle ist. In dem großen Restaurant der Halle 7, dessen Raum durch die Errichtung eines riesigen Zeltes noch erheblich erweitert wurde, bietet sich dem Besucher dieselbe Schau dar, wie sie die ursprüngliche Halle 4 beherbergte. Einer der Hauptziehungspunkte der Ausstellung ist selbstverständlich nach wie vor die Fernsichtfrage. Auch beim Volksfester herrschte wieder großer Andrang. Die Lotsen der vom Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer veranstalteten Lotterie finden weiterhin guten Absatz.

Ueber die Ursache des Brandes wird mitgeteilt, daß die bisherige Untersuchung Anhaltspunkte dafür, daß vorsätzliche Brandstiftung oder Sabotage vorliegen, nicht ergeben hat.

Dimitroff Generalsekretär der Komintern.

Moskau, 22. Aug. Wie die sowjetamtliche Telegraphenagentur bekannt gibt, fand am Mittwoch die erste Sitzung des neugewählten Vollzugsauschusses der Komintern statt. Es wurde ein Mitgliediger Vorstand des Vollzugsauschusses gewählt. Zum Generalsekretär des Vollzugsauschusses wurde einstimmig Dimitroff gewählt.

Damit sind diesem, nachdem er als „Steuermann der Komintern“ wiederholt überföhrgewählt worden, auch formal die Amtsbefugnisse eines Vorsitzenden der Komintern übertragen worden.

Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik.

Reichsminister Dr. Frank vor dem internationalen Strafrechts- und Gefängnis Kongress.

Berlin, 22. Aug. Auf dem Internationalen Strafrechts- und Gefängnis Kongress sprach am Mittwochnachmittag der Präsident der Akademie des deutschen Rechts Dr. Frank über das Thema „Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik“. Er führte u. a. aus: Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik ist selbstverständlich umfassender als der Begriff des sogenannten internationalen Strafrechts, also die Vorschriften, die die Frage beantworten, inwieweit die Strafgewalt eines Staates über die Grenzen hinaus sich erstreckt. Zwischenstaatliche Strafrechtspolitik umfaßt vielmehr die Gemeinsamkeit der Verbrechensbekämpfung durch die Staaten in einer Angleichung oder Uebereinstimmung oder gar in einer von einer überstaatlichen Rechtsnorm ausgehenden Gemeinsamkeit auf dem Gebiet der strafrechtlichen Normen. Diese Art zwischenstaatlicher Rechtspolitik würde vor allem betreffen das Problem einer zwischenstaatlichen Regelung der Vorbeugungsmassnahmen. Zu diesen Vorbeugungsmassnahmen gehören:

die Erziehung der Jugend zum Treuegedanken gegenüber der Gemeinschaft und zur Abwehr von den Gefahren der Straffälligkeit;

die ununterbrochene Volksaufklärung über die Gefahren, die jedem einzelnen aus dem Verbrechen erwachsen, und die eugenischen Massnahmen zur Verminderung der Nachkommenschaft verbrecherischer Elemente.

Es ist ganz offenbar, daß die Schwierigkeit der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik vor allem bedingt wird durch das Gaoos der im gegenwärtigen Zeitpunkt international herrschenden Staatsanschauungen. Vom Standpunkt des nationalsozialistischen deutschen Reiches aus hat die zwischenstaatliche Strafrechtspolitik auszugehen von der Klärung der Grundfrage, nach denen der Strafrechtsschutz überhaupt bestimmt wird. Es kann sich nur um eine starke, den Kulturschutz aller Völker steigemde kameradschaftliche Zusammenarbeit der in den Kulturanspannen der Strafrechtspolitik grundlegend gleichgerichteten Nationen handeln. Was festzustellen werden muß, ist, daß sich die Regierungen aller Kulturländer zu einer Anti-Verbrecherfront zusammenschließen mögen und daß die Strafrechtswissenschaft aufhören soll, eine möglichst werturteilsfreie Wissenschaftlichkeit des liberalistischen Zeitalters darzustellen.

Wir haben vor einigen Tagen aus Moskau gehört, daß die starke Tendenz der komm. Partei dahin geht, sogenannte bürgerliche Staaten zu unterwöhlen. Dieser internationale Kommunistentongress in Moskau hat sich zum Fürsprecher einer international anzuwendenden Verbrechensankündigung gemacht. Es ist Aufgabe dieses Kongresses, gegen verurteilte Kampfanlage an alle Kulturvölker der Erde auch unter dem Gesichtspunkt der zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik Protest einzulegen. Das nationalsozialistische Deutschland wird nur sehr bedingt Staaten in einer zwischenstaatlichen Strafrechtorganisation anerkennen können, auf deren Gebiet solche das internationale Rechtgefüge bedrohende Proklamationsversuche vor sich gehen.

Nach möchte vom Standpunkt der deutschen Reichsregierung es begrüßen, wenn dieser Kongress sich auch damit beschäftigen wollte, daß die Bildung von Scheinprozessen, die emigrierende politische Gegner als Parallelverurteilung zur Strafprozessen in der ehemaligen Heimat im Ausland veranstalten, nicht mehr erfolgen solle. Deshalb gehört in den Rahmen der allgemeinen zwischenstaatlichen Strafrechtspolitik der Appell, den dieser Kongress als Repräsentant der Strafrechtspolitik meines Vaterlandes zu erheben hat, der Appell an alle Staaten, die Unabhängigkeit der Strafrechtspflege und des Strafrichters möglichst sicherzustellen.

Nach schlage vor, daß ohne Tangierung irgend welcher anderer internationaler Einrichtungen als Ergebnis dieses Kongresses ein internationaler Arbeitsausschuß errichtet wird, dessen Aufgabe der Ausbau der zwischenstaatlichen Möglichkeiten auf dem Gebiet des Strafrechts zu sein hätte.

Das Deutsche Reich des Nationalsozialismus kann aus der Erfahrung mit seinen strafrechtlichen Neuerungen nur die eine dringende Bitte an jeden strafrechtlich interessierten Staatsmann und Gelehrten aller Kulturländer richten, an Ort und Stelle in Deutschland die Bedeutung und die Auswirkung der nationalsozialistischen Strafrechtspolitik zu unterwöhlen.

Der nationalsozialistische Gesetzgeber wird auch für die zwischenstaatliche Strafrechtspolitik sich als Ziel nicht allein vorstellen die möglichst beste Ausgestaltung einer Strafverfolgungsapparatur, sondern die möglichste Ausschaltung des Verbrechens als immer wiederkehrenden Typus aus den Völkern. Der nationalsozialistische Gesetzgeber lehrt die eugenische Prophezie und schärfste Niederkämpfung des bereits in Erscheinung tretenden verbrecherischen Elements. Aus diesem Gesichtspunkt bezieht sich die international so großes Aufsehen erregende Rassen- und Sterilisationsgesetzgebung des Deutschen Reiches. Wie für die zwischenstaatliche Strafrechtspolitik betont sei, geht der nationalsozialistische Gesetzgeber nicht aus von Werturteilen über die Rassen an sich, er betont nur, daß die Vermischung der absolut nicht zu vereinernden Rassenferne der Menschheit ein Unglück für die davon Betroffenen bedeutet.

Wir wollen unsere Massnahmen nicht anderen anfrängen, wie wir auch bitten uns mit Ratshlägen zu versehen, die unter Umständen nicht ganz von präziser Erkenntnis der Notwendigkeiten des deutschen Volkes bestimmt sind. Nach Professor de Fabres wäre eine Fülle von Möglichkeiten gegeben, internationale Delikte zu formulieren, die die Gemeinschaftsordnung der Völker und Staaten betreffen. Als Beispiele wäre zu erwähnen die Frage der Angriffskriegsbegehe. Immerhin besteht eine Gruppe von Delikten, bei denen eine einheitliche Ansicht aller Staaten vorhanden ist in der Richtung, daß sie internationalen Charakter haben und strafwürdig sind.

Reichsminister Dr. Frank betont zum Schluß die Notwendigkeit, daß der Kongress mit einem großen Appell an die Kulturvölker herantreten müsse, die Beldange des Strafrechts von den rein politischen Momenten emporzuheben zu einer großen Gemeinschaftsaufgabe der Kulturvölker. Hier erwöhnt die große geistlichschöpferische Mission der Juristen dieser Zeit, im Dienste ihrer Völker und der Gesamtkultur.

Auf der Vormittagsführung hielt Staatssekretär Dr. Roland Freisler einen eingehenden Vortrag über den Wandel der politischen Grundanschauungen in Deutschland und seinen Einfluß auf die Erneuerung von Strafrecht, Strafprozess und Strafvollzug.

Entsprechend dem Vorschlag der Sektion 3 nahm der Kongress einen Entschluß an, der es als wünschenswert bezeichnet, in die Strafgesetzgebung Vorschriften einzufügen, monach Personen, die wegen eines mit ihrem Beruf zusammenhängenden Verbrechens verurteilt worden sind, die Ausübung des Berufs verboten wird. Das Berufsverbot soll zeitlich beschränkt werden und höchstens fünf Jahre dauern.

Angenommen wurde schließlich ein Beschluß, der dafür eintritt, daß die Jugendgerichte die Befugnisse erhalten, Massnahmen sowohl gegenüber moralisch gefährdeten Jugendlichen als auch gegenüber auf Abwege geratenen und straffälligen Jugendlichen zu treffen. Besondere Organisationen für soziale Fürsorge sollen überall in jedem Staat mit diesen Gerichten zusammenarbeiten. Die Gerichte sollen u. a. auch über Aberkennung der elterlichen Gewalt oder der vormundschaftlichen Befugnisse unwürdiger oder unfähiger Eltern oder Vormünder entscheiden.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung gedachte Reichsminister Dr. Gartner der beiden Unglücksfälle in Berlin, worauf die Kongressmitglieder zum Ausdruck der Anteilnahme von ihren Söhnen erhoben.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Im Lande des Negus / Kreuz und quer durch Abessinien.

Von Karl Fischer.

Handel mit schwarzem Fleisch.

Einer der größten und ständig wiederkehrenden Vorkämpfer, die man Abessinien gemacht hat und noch macht, ist der, daß es die Sklaverei gibt. Aber erstens ist Abessinien nicht das einzige Land, in dem Sklaverei üblich ist. Es gibt in der ganzen Welt heute noch weit mehr Sklaven, als Abessinien überhaupt Einwohner zählt, und zweitens hat der jetzige Negus seit der Aufnahme Abessiniens in den Völkerbund nicht nur die Abschaffung der Sklaverei versprochen, deren Gegner bereits der große Menelik II. war, sondern auch praktische Versuche gemacht, sie zu bekämpfen, z. B. durch Einföhrung eines Visas in Addis Abeba, durch Druck auf die Ras, die Teilsfürsten usw. Abgeschafft wurde die Sklaverei dadurch allerdings nicht, aber das geht von heute auf morgen wahrscheinlich überhaupt nicht, und der Negus ist klug genug, auf die zwangsweise Durchführung des Verbots der Sklaverei zu verzichten, die Entwicklung der Dinge dem Lauf der Zeit zu überlassen und wenn nötig, den Völkerbund darauf aufmerksam zu machen, daß europäische Länder die Sklaverei in ihren Kolonien erst abgeschafft hatten, als sie diese bereits lange besaßen, und daß in Amerika erst vor wenigen Jahren ein Bürgerkrieg nötig war, um die Sklaverei endgültig anzurichten. Natürlich hat es in Abessinien schon lange vor der amerikanischen Sklaverei Sklaven gegeben, aber gerade die Volkstümlichkeit dieser Einrichtung macht eben die Abschaffung einer Einrichtung so schwierig, die vom Volk als so selbstverständlich hingenommen wird, wie die Sklaverei von den klassischen Völkern des Altertums.

Das vom Negus eingeföhrte Visum arbeitet, wie man zugeben muß, schlecht, und seine Bemühungen um die Abschaffung der Sklaverei sind weit weniger energisch als der Wille des Kaisers. Wer sich mit den Beamten des Visas gut sieht, wird in den meisten Fällen die abessinische Beamtenfamilie erweichen können. Er erhält dann ein Zertifikat zur Mietung eines Begleiters auf Reisen, oder wie die Formel sonst lauten mag. Dieses Zertifikat ist gleichsam ein Freibrief für den Kauf eines Sklaven, und sein Besitzer hat es nicht nötig, in den Kellern der Sklavemärkte herumzutreiben und sich einen Sklaven auszusuchen.

Bis 1924 wurden Sklaven öffentlich gehandelt. Die Sklaven wurden mitten auf dem Marktplatz angeketet und gehandelt wie eine Ware, wobei der Preis je nach Angebot und Nachfrage schwankte. Der Sklavenhandel lag bis damals nahezu ausschließlich in den Händen von Mohammedanern. Das tut er heute auch noch, und darum gibt es die meisten geheimen Sklavemärkte nördlich vom Tanaisee, wo die meisten Mohammedaner wohnen. Nebenbei sei bemerkt, daß für die Sklavenhändler die Grenze zwischen Abessinien und dem italienischen Erytrea nicht existiert (die Sklavenpreise werden z. B. regelmäßig nach Erytrea weitergegeben), und daß man überhaupt in den angrenzenden Kolonien noch Sklaverei findet, wenn auch in weit geringerem Maße als in Abessinien.

Die erste wirklich greifbare Folge des Verbots war, daß die Preise für Sklaven ungeheuer gestiegen sind und heute das Zehn- und noch Mehrfache von den Preisen der „alten Zeit“ betragen. Norden, den wir schon mehrfach zitierten, berichtet, daß zeitweise ein paar Patronen genügen, um einen Mann oder ein Mädchen zu kaufen.

Deute kosten Sklaven ein kleines Vermögen, und der hohe Preis ist vielleicht besser als alles andere geeignet, die Sklaverei allmählich zum Abflingen zu bringen, denn der Durchschnittsabessinier besitzt meistens nicht genug Geld, um hundert bis fünfhundert oder mehr Taler für einen Sklaven anzulegen.

Auf den Sklavemärkten, von denen Gondar einer der wichtigsten ist, werden die Sklaven in Kellern versteckt. Aber jeder Sklavenkäufer weiß natürlich, an wen er sich zu wenden hat. Im Keller findet auch die sehr genaue Befichtigung der Sklaven statt. Der Käufer hat meist die Kleidung für den Sklaven bereits mitgebracht, und nach Kaufabschluss ziehen beide davon, als ob nicht das Gerinaste geschehen sei. Der Sklave kennt sein Schicksal und weiß, daß es nur einen theoretischen Zweck hat, sich zu beschweren. Meist ist er auch der Landessprache nicht mächtig — jedenfalls ist bisher kein Fall bekannt geworden, in dem ein Sklave Krach geschlagen hätte.

Weibliche Sklaven sind übrigens, obwohl die Frauen in Abessinien nicht die schwere Feldarbeit zu verrichten haben, weit gefuchter und daher auch weit teurer als männliche. Ein Sklavenkäufer könnte nach dem Kauf eines Sklaven natürlich immer noch als Gefesbesitzer ermittelt und entsprechend bestraft werden. Aber das Risiko, das ein Sklaveneigner eingibt, ist gleich Null. Strafbestimmungen gibt es natürlich nicht, und das Schlimmste, was dem Besitzer zustoßen könnte, wäre die Freilassung des Sklaven.

Die Sklaven in Abessinien sind häufig Neger, die von weit hergebracht sind, nicht selten aber auch Abessinier selbst. Mitten im Land lassen sich natürlich keine Sklaven jagen, aber in den weit entfernteren Grenzprovinzen, in denen die Souveränität des Negus kaum noch zu spüren ist und der baroniale Feudalismus noch in Blüte steht, bleiben die Sklavensäger ziemlich ungehindert, und so kommt es, daß Abessinier in ihrem eigenen Vaterland plötzlich die Freiheit verlieren.

Ein ausgesprochenen Sklaventamm sind die Gurage. Das Sklaventum der Gurage ist so traditionell geworden, daß die Unglücklichen fast unter den Augen der Großstadt zu Sklaven gepreßt werden können.

Den Gurage wird alle schwere und widerwärtige Arbeit in Abessinien aufgezungen. Von den übrigen Sklaven braucht man aber nicht ohne weiteres anzunehmen, daß sie ein besonders schweres Leben hätten. Es geht ihnen im allgemeinen besser als den amerikanischen Sklaven des vorigen Jahrhunderts, denn erstens wird niemals die Frau oder werden die Kinder eines Sklaven wieder Leibeigene des Sklaveneigners, während in den Vereinigten Staaten der ganze Nachwuchs eines Sklaven in den Besitz seines Herrn überging. Zweitens werden die Sklaven so behandelt,



Ein Ras versammelt seine Krieger.

(Weltbild)

wie es ihrem hohen Preis zukommt, also im allgemeinen gut, so daß es erklärlich ist, wenn die bei weitem meisten Sklaven von der offiziellen Erlaubnis, ihren Herrn zu verlassen, keinen Gebrauch machen.

Die äthiopischen Barone.

Wir sprachen vorhin von dem baronialen Feudalsystem in den Grenzgebieten. Dieses System ist vom Negus anerkannt, es handelt sich bei den „Baronen“ also keineswegs um oppositionelle Teilsfürsten, sondern um eine Art von Gouverneuren mit sehr weitgehenden Vollmachten. Die weite Entfernung der Hauptstadt und des Kaisers macht diese Vollmachten meist noch wertvoller, als sie es schon sind, und dadurch wird das ganze System zuweilen zu einer recht bedenklichen Angelegenheit. Zahlreiche dynastische Streitigkeiten, von Stammeskämpfen ganz zu schweigen, sind ausschließlich auf den abessinischen Feudalismus zurückzu-

Die Bibliothek der Selbstmörder:

Tragik in Regalen.

Die schaurigste Bücherei der Welt. — Dr. Freitod — wissenschaftlich gesehen.

Die Selbstmorde sind in den letzten zwei Jahren in Deutschland stark zurückgegangen: Ein machtvolles Zeichen für die Hoffnungslosigkeit, von der unser Volk wieder erfaßt worden ist. Ihre Zahl noch weiter zu verringern und auf ein Mindestmaß herabzubringen, steht die genaue Kenntnis aller psychologischen Hintergründe des Freitodes voraus. Bei der Erreichung dieses hohen Zieles ist die einzigartige „Selbstmörder-Bibliothek“ der Stadt Augsburg eine wertvolle Hilfe.

Ein tragisches Kapitel des Lebens haben wir da in einem Raum der Stadtbücherei Augsburg vor uns, eine endlose Reihe von Heften, Broschüren und Büchern, über die man mehnend die Worte gelesen hat: „Das Glück des Menschen hängt nicht im Sprung aus dem Leben, sondern im Sprung ins Leben“.

Schon als Student besaß sich der Augsburger Hans Koff mit dem Studium des Selbstmordes und all seiner Beweggründe. Dabei kam er zu der Überzeugung, daß es nur durch umfassende, systematische Arbeit möglich sei, all denen zu helfen, die keinen anderen Ausweg mehr im irdischen Dasein sehen, als den selbstgewählten Tod. So begann er vor Jahrzehnten alle Schriften und Bücher zu sammeln, die sich mit diesem tragischen Thema der Menschheitsgeschichte beschäftigen. Heute ist diese Sammlung, die der Augsburger Stadtbibliothek angegliedert worden ist, eine Weltberühmtheit. Ständig treffen von überall her, aus Deutschland, aber auch aus ganz Europa und selbst Amerika, Wissenschaftler und Gelehrte hier ein, um an Hand dieses größten Selbstmordarchivs der Welt alle Fragen zu studieren, die in irgendeiner Beziehung zum Freitod stehen. Schaurig und düster ist der Inhalt seiner Werke, in der Hand des Wissenschaftlers aber werden diese zu wichtigen Helfern.

Juni — ein Selbstmordmonat?

Sind es nur gewisse Typen von Menschen, die aus dem Leben flüchten? Gibt es bestimmte geheimnisvolle Einflüsse der Natur, die zu diesem Schritt veranlassen? Das sind einige Fragen, deren Beantwortung uns nur diese seltsame Bücherei ermöglichen. Es steht fest, daß die ersten Junitage in allen Ländern die meisten Selbstmordfälle aufzuweisen haben. Sind diese Tage kalt, häufen sich die Selbstmorde in besonderem Maße. In den beiden letzten Wochenenden werden nachgemieteten die wenigsten verübt. Ist hier der Grund der, daß Freitag und Samstag bei vielen Menschen als Lasttag

führen, der den teilweise mit dem Kaiser verwandten Teilsfürsten oder „Ras“ im Laufe der Zeit Macht genug in die Hand gegeben hat, um nach dem höchsten Titel des Reiches, dem des Negus, zu streben. Diese Zeiten scheinen vorbei zu sein, abgesehen von den kleinen Fürsten an der Grenze, die alle Augenblicke private Streitigkeiten auszufechten haben und im hohem Grade unzuverlässig sind.

Die Religionsgegenüber verschärfen noch die gegenseitige Neizbarkeit. Es wäre sehr verfehlt, Abessinien als christliches Land schlechthin bezeichnen zu wollen. Es ist in Wahrheit nur zu einem geringen Teil christlich, so alt das Christentum in Abessinien auch sein mag. Wenn es hoch kommt, sind dreißig Prozent aller Abessinier Christen. Mohammedaner und Heiden machen bei weitem den größten Teil der Bevölkerung aus. Nur weil das Christentum die Staatsreligion in Abessinien und das Land eines der ältesten christlich regierten Reiche der Welt ist, spricht man von dem „christlichen Abessinien“. Andere Religionen, vor allem der Islam, wurden zeitweise sehr spürbare Gefahren für das Land, und wahrscheinlich ist es nur dem Alter der Dynastie zu verdanken, daß das Reich heute noch zu einem Drittel christlich ist.

Die Mohammedaner wohnen hauptsächlich, obwohl man sie auch sonst überall in Abessinien trifft, in den wüstenähnlichen Grenzgebieten, und manche der „Barone“ sind entweder selbst Mohammedaner oder regieren fast nur über Anhänger Mohammeds.

Die „Barone“ sind für das abessinische Militärwesen von äußerster Bedeutung. Sie stellen nämlich das eigentliche Heer, da der Negus in friedlichen Zeiten nur über eine Leibgarde von etwa 3000 Mann verfügt, die nach europäischem Vorbild und von europäischen Instrukteuren ausgebildet sind. Jeder Baron hat jedoch eine bestimmte Quote von Soldaten zu stellen, sobald die Zeiten unruhiger werden, der eine mehr, der andere weniger. Alle Quoten zusammen mögen 200 000 bis 300 000 Köpfe betragen, also etwa ein Drittel aller in Abessinien überhaupt zu mobilisierenden Kräfte.

Als militärische Berater stehen den Grenzfürsten meist Araber zur Seite, bewährte Kleinkriegsführer, die nur den Nachteil aller Araber haben, daß sie sich schwer von ihrem privaten militärischen Ehrgeiz trennen können, was nicht immer von Vorteil ist.

Wie weit der Einfluß und die Macht der Teilsfürsten im übrigen geht, merkt man sehr bald, wenn man eine Reise durch Abessinien macht. In der Hauptstadt Addis Abeba ausgestellte Pässe nützen einem nicht viel, wenn man durch das Gebiet eines Fürsten kommt, der aus irgend einem Grunde europäische Reisende nicht liebt. Nicht selten wird man ohne den geringsten Grund in irgendeiner Provinzstadt festgehalten oder nicht durchgelassen, oder man erhält zwangsweise einen Reisebegleiter, der einem keineswegs erwünscht und niemals von Nutzen ist. Beschränken in Addis Abeba haben selten Zweck, zumal die Hin- und Rückreise des Boten einem unverhältnismäßig viel Zeit rauben würde. Auch wäre ihr Erfolg reichlich zweifelhaft. Von einem Provinzfürsten gegen Räuber Schutz zu erhalten, wie sie an den Grenzen nicht selten sind, wäre mehr, als man erwarten darf. Mitten im Land liegen die Dinge natürlich anders, und es gibt eine Reihe von Europäern, nicht viele allerdings, die sich außerhalb von Addis Abeba im Land angesiedelt haben. Die wenigen großen Städte haben außerdem konsularische Vertretungen der fremden Mächte, die an dem Handel mit Abessinien besonders interessiert sind und die sich mit dem Provinzialfürsten meist gut stehen. (Fortsetzung folgt.)

zu rechnen ist? Die Statistik ergibt, daß von allen Berufen Kellner und Hausangestellte an erster Stelle stehen. Dann folgen Apotheker, Künstler und Ärzte, deren Stellung besonders verantwortungsvoll ist: Leitende Angestellte, Direktoren, selbständige Geschäftsleute.

Die Tatsache, daß nur in ganz wenigen Fällen Selbstmörder mit einer entstellten Wunde aufgefunden werden, möchte man fast als Beweis dafür werten, daß die Lebensart „in Schönheit sterben“ wirklich tiefere Hintergründe hat. Während früher Strid und Gift als Todesursachen die Spitze hielten, benützten in neuerer Zeit die Lebensmüden in der Hauptsache Schußwaffen.

Liebestummer und gekränkter Ehrgeiz . . .

Es ist falsch, anzunehmen, daß in den meisten Fällen wirtschaftliche Not das Motiv zur Tat ist. Die Literatur beweist, daß vielmehr Liebestummer, gekränkter Ehrgeiz oder Krankheit die hauptsächlichsten Beweggründe darstellen. Auch die Meinung, daß der Südländer infolge seines unberechenbaren Temperamentes besonders leicht zum Freitod neigt, ist unrichtig. Gerade in der Türkei, in Spanien und Griechenland werden auffallend wenig Selbstmorde verübt.

In Deutschland stand bis vor kurzem zahlenmäßig noch Sadisten an erster Stelle in der Statistik der Selbstmorde. Heute hat sich aber auch dort ihre Zahl bedeutend verringert: Ein Schulbeispiel für die Behauptung, daß in den Ländern, in denen jeder Einzelne an dem Wohl der Gesamtheit beteiligt und mitverantwortlich für die Geschichte seiner Nation ist, ungleich weniger Menschen ihr eigenes Leben gewalttätig beenden.

Der Einfluß der Literatur.

Eine besondere Abteilung dieser Bibliothek ist dem Selbstmord als Folge der Lektüre irgendwelcher Werke gewidmet. Während die Allgemeinheit schon immer den freiwilligen Tod aus ethischen und moralischen Gründen verurteilt hat, ver-

herrlichen manche romantischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts vielfach den Selbstmord. Schopenhauer galt ihnen als Vorbild und viele Dichter jener Zeit stellten die in ihren Folgerungen erschütternde These auf, daß der Freitod der erhabenste Abschluß des menschlichen Daseins sei.

Ergreifend sind in ihrer Tragik die Aufzeichnungen von Künstlerhand, wenige Minuten vor dem gewaltsamen Ende, niederschmetternd die Anklageschriften erfolgloser und ihrer Meinung nach verkannter Künstler.

Die zahllosen Bände gewähren uns erschütternde Einblicke in manches Schicksal, in die seelische Zerrissenheit von Menschen, deren Leben „verfungen und vertan“ war. Ein Fall aber hebt sich von all den tausenden, die hier geschildert sind, ab: der des Leiters einer ehemaligen Selbstmörderberatungsstelle in Berlin. Viele hundert Menschen hat dieser Mann bewegen können, jene Absicht aufzugeben, die er später dann selbst verwirklicht hat. In einem Anfall geistiger Umnachtung schied er freiwillig aus dem Leben.

genommen, noch zusammengeklappt aufbewahrt, sondern von der Holzumkleidung abgetrennt und als Verzierung auf Wandschirmen angebracht.

Figaros Liebestod.

Monsieur Mittelette ist ein sonderbarer Kauz gewesen. In Paris nannte man ihn den König der Barbieren. Zahlreiche Friseurgeschäfte in den teuersten Vierteln gehörten ihm und da er mehrere Millionen Franken besaß, konnte er seiner Leidenschaft leben. Diese Leidenschaft waren — Frauen. In einem kleinen waldumgebenen Ort in Presles hatte er eine große Villa, und fast das ganze Jahr lebte der Liebesherr Figaro dort und empfing hier seine zahlreichen Freundinnen. Die Bauern der Gegend nannten Mittelettes Besitz kurz und bündig den „Harem“. Vor kurzem fand man ihn tot in seinem Weinkeller, in dem hunderte von Fässern mit alten Weinen lagerten. Deutlich waren Würgemarle an seinem Hals zu erkennen, außerdem stellte die Polizei fest, daß man ihn mit Chloroform betäubt hatte. Bei der Durchsuchung des Hauses stieß die Polizei auf eine merkwürdige Karthoffel. Hier hatte Mittelette mit geradezu pedantischer Genauigkeit sein Liebesleben registriert. Auf einzelnen Stammkarten waren seine sämtlichen Freundinnen mit Namen und Adresse verzeichnet. Es waren zweihundertzwanzig. Bei jeder Stammkarte lagen nicht nur alle Briefe, die er erhalten hatte, sondern auch die Kopien seiner Briefe. Monsieur Mittelette muß nicht viel Phantasie gehabt haben, denn alle seine Briefe an die 92 Freundinnen gleichen sich aufs Haar. Sie waren — aus einem Liebesbriefsteller abgeschrieben, der gleichfalls bei dieser Karthoffel verhaftet war. Die Polizei beachtete alle 92 „Haremsdamen“. Und bald stellte sie fest, daß eine von ihnen, eine Frau Magnier, mit einem der berühmtesten Gangster, Robert Lavrier, zusammenlebte. Ohne weitere Verdachtsmomente zu haben, nahm man die Weiben fest und sagte ihnen den Mord auf den Kopf zu. Lavrier brach zusammen und gestand. Er hatte sich in den Keller eingeschlichen, während Frau Magnier das Opfer betäubte. Den Tätern fiel eine Menge Geld in die Hand, aber durch Mittelettes „Liebeskartothel“ kam die Sache schnell heraus.

Aufrüstung auf dem Schachbrett.

Der italienische Schachmeister Andrea Tartagliani scheint zu finden, daß auch das gute alte königliche Spiel mit der Zeit gehen müsse und er hat das Schachspiel „modernisiert“. Anstatt 32 Figuren hat Tartaglianis Schach 80 und anstatt 64 Feldern 100. Außer den bekannten Figuren hat der italienische Meister noch einige neue eingeführt: Tanks, Flieger und Handgranatenwerfer, deren Spielbedeutung man sich schon aus den Namen einigermaßen denken kann. Nun ist auch im Lager der friedlichen Schachspieler ein „Kriegsausbruch“ ausgebrochen. Die einen haben sich auf die Seite des Tartagliani geschlagen, die anderen — und wie es scheint die Mehrzahl — wollen von der Modernisierung nichts wissen und bleiben lieber bei den alten Figuren, Feldern und Regeln.

Jean arbeitet für die Moral.

In einer kleinen französischen Provinzstadt wurde ein eleganter, junger Mann vor die Schranken des Gerichts zitiert. Er hat sich eine merkwürdige Tätigkeit ausgesucht. Er lawierte verheirateten Frauen auf, die zu Verabredungen gingen und gab sich — für einen Detektiv aus, der im Auftrag des Ehegatten arbeite. Natürlich waren die Opfer sehr erschrocken und fragten meistens: „Wieviel zahlt Ihnen mein Mann?“ Und dann bot man eben etwas mehr, um nicht verurteilt zu werden. Jeans Geschäft florierte, aber schließlich entlarvte man ihn. Vor Gericht spielte er den entrüsteten Tugendritter: „Aber was wollen Sie, Herr Präsident — ich habe doch nur im Dienste der Moral gehandelt. Alle Frauen, die ich ertappt habe, tun so etwas kein zweites Mal. Daran ist Ihnen die Lust vergangen, schon allein durch den Schrecken.“ Das Gericht hatte andere Moralbegriffe und lockte Jean ein halbes Jahr ein.

Angenehme Forderung. Hauswirtin (zum Studenten): „Also, entweder müssen Sie die rückständige Miete zahlen oder ausziehen.“ — „Famos! Meine frühere Wirtin verlangte gleich beides zusammen.“

Tausend Worte Fächer:

Merkwürdiges aus dem Lande Nippon.

Jedem, der Japan besucht, fällt der ständige Gebrauch von Fächern auf, besonders bei Gelegenheiten, bei denen man sie nicht ausschließlich benötigt, um sich Kühlung zu verschaffen. Die Fächermode ist so alt, wie das Land der Sonne selbst. Sie hat sich nie geändert und wird es auch in Zukunft nicht tun.

Während der Chinese den Fächer zwischen Nacken und Kragen trägt, steckt ihn der Japaner an die linke Seite mit dem Griff nach unten in den Profatgürtel. Dort vertritt er die Stelle eines Schwertes. Da der Samurai, Angehöriger der vornehmen Kriegerkaste, seit Jahrtausenden sein Schwert als seinen Geist betrachtet, so gilt jeder Japaner, ob Soldat oder Zivilist, ohne Fächer als Mann ohne Geist. Der Papierfächer des Fächers stellt die Klinge des Schwertes dar. Spielt der Eigentümer während einer allgemeinen Unterhaltung scheinbar unbewußt mit seinem Fächer, so hat das eine tiefere Bedeutung, als es dem mit japanischen Gepflogenheiten nicht Vertrauten erscheint.

Wird der gefaltete Fächer mit dem Griff in der Hand gehalten, so heißt das: „Es ist mir sehr ernst mit dem, was ich sage!“ Mit anderen Worten: die Spitze seines „Schwertes“ ist nach außen gerichtet. Umkehrer der Betreffende eine derartige Bitte auch noch so liebenswürdig, so besigt sie doch den Nachdruck eines Befehls.

Hält er dagegen den zusammengeklappten Fächer mit dem Griff nach außen in seiner Hand, so drückt er damit allergrößte Höflichkeit aus; und alles, was er verlangt, ist nur als ergebene Bitte zu verstehen.

Ein geöffneter Fächer deutet an, daß sein Träger zu Ehrensache und leichter Verfreumdung geneigt ist. Seine Worte haben keinerlei Bedeutung. Es wäre ja lächerlich, mit einem „Schwert“, das keines mehr ist, angreifen zu wollen! Wenn manchmal bei Festlichkeiten der heilige Palanquin (Sänfte) von einer Gruppe junger Männer getragen wird,

die sich gleichmäßig fortbewegen müssen, werden ihre Bewegungen durch den Führer mit seinem weitgeöffneten Fächer geleitet. Dies bedeutet, daß die ganze Angelegenheit eine Sache der Freude und Belustigung ist, obwohl er seine Anordnungen im Befehlstone gibt. Würde er seinen Fächer schließen, so würden die anderen darin eine beleidigende Annahmung erblicken.

Was anderen Völkern der Lorbeer- oder Eichenlaubkranz bedeutet, ist den Japanern der Fächer. Bei sportlichen und anderen Veranstaltungen wird er als Auszeichnung verliehen. Dem Sieger wird eine Schachtel mit fünf Fächern, dem Zweitbesten eine mit drei Fächern und dem Dritten ein einzelner Fächer überreicht.

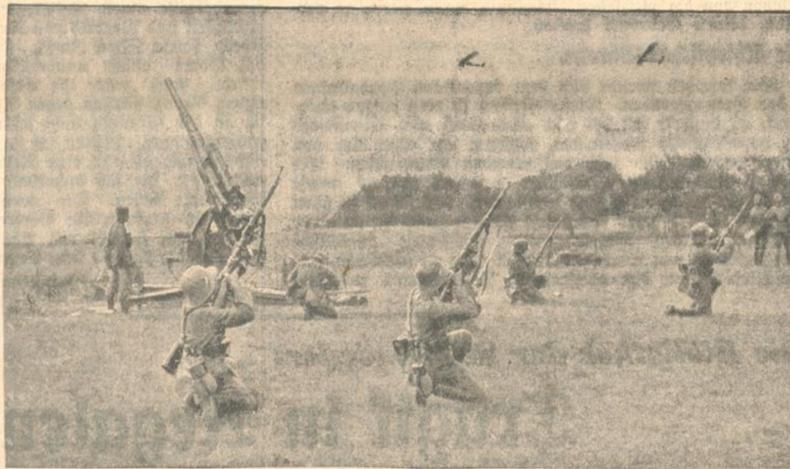
Wenn beim zusammengeklappten Fächer das obere Ende des gefalteten Teils breiter ist als das entgegengesetzte Griffende, so drückt das den Wunsch nach Familienzuwachs, Stellung oder sonstigem Erstrebenswerten aus. Hat man sein Ziel erreicht, dann nimmt man wieder einen anderen Fächer in Gebrauch.

Bei der gebräuchlichsten Fächerart ist die Holzumkleidung breit genug, um die zusammengefalteten Papierstreifen zu schützen. Bei besonderen Anlässen hingegen muß die Holzumkleidung ganz schmal sein, so daß die Papierstreifen an beiden Seiten erheblich herausragen. Diese Fächer sind natürlich viel zerbrechlicher, aber doch sehr beliebt. Ein Japaner in Nationaltracht ohne Fächer würde bedeutend mehr Anstoß erregen, als bei uns ein Herr im Frack ohne weiße Binde.

In Anbetracht der Achtung, die man in Nippon dem Fächer zollt, wird er als der geeignetste Gegenstand angesehen zum Ausdrück bringen kann. Ein Austausch von beschriebenen Fächern zwischen zwei Personen ist ungefähr dasselbe, wie der Austausch beschriebener Photographien im Abendland. Derartige wertvolle Fächer werden weder in Gebrauch

Gewehr gegen Flieger.

Die Geschützbedienung wehrt einen Tieffliegerangriff mit dem Gewehr ab. Ein Bild von einer Geländebildung, die die Flakabteilung Obberitz kürzlich in Württemberg abfiel. (Seintr. Hoffmann, R.)



Kunst und Sächlichkeit / England am Kreuzweg. Von Theodor Seibert.

Seit Monaten geht durch die britische Presse ein Federkrieg um die Kunst. Auf der einen Seite der Front stehen die konservativen Kräfte, die sich in dem heutigen künstlerischen Zustand des Landes unheimlich wohl fühlen; auf der anderen stehen die Neuerer, die dieser Langeweile durch jede Angriffe auf den Durchschnittsgeschmack und durch Lobreden auf alle, auch die trübsten Experimente, zuleibe rücken. Denn es ist nun einmal so, daß das Kunstempfinden der britischen Nation vor etwa 100 Jahren ziemlich plötzlich und auf unerklärliche Weise verloren gegangen ist. Das stärkste Zeugnis dafür ist die englische Baukunst, die seit der Georgianischen Periode nicht nur ihr nationales, sondern überhaupt jegliches Gesicht eingebüßt hat. „Irgendwie“, so schrieb dieser Tage Dean Juge, der langjährige Dekan von St. Paul's, „ist uns das Gesicht abhanden gekommen, schöne Gebäude zu entwerfen.“

Daß es mit der Raumkunst nicht besser steht, wurde vor kurzem bei der Besprechung der Olympia-Messe festgestellt. Inzwischen hat die diesjährige Ausstellung der Royal Academy of Arts bewiesen, daß auch auf dem Felde der Malerei und Bildhauerei keine nennenswerte Bewegung zu verzeichnen ist. Die königliche Akademie ist zwar, wie es in einem zeitgenössischen Dokument von 1749 heißt, zu dem Zweck gegründet worden, „den wirklichen Künstler, d. h. den Mann von freier Erziehung, von der gewöhnlichen Klasse der Mechaniker wie Baumeister, Säufer, Steinhauer und Maurer zu unterscheiden“. Aber in den letzten Jahrzehnten sind die „Mechaniker“, d. h. die Routinearbeiter, wieder ganz in den Vordergrund getreten, nachdem die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch einmal einen großen Aufschwung gebracht hatte. Wiederer durchschneidet, das ist die Note, die 98 von 100 Gemälden und Plastiken der britischen Kunstausstellung verdienen.

Die diesjährige Schau hat aber zum ersten Mal einem großen Publikum die Augen dafür geöffnet, daß irgend-etwas nicht in Ordnung ist. In früheren Jahren las der Londoner in seinem Blatt meist mehr über die Kleider, die von Society-Ladies bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung getragen wurden, als über die Bilder selbst. Diesmal jedoch gab es etwas anderes, und zwar — Streit! Die Jury der Akademie wies zwei von den fünf Gemälden zurück, die der Maler Stanley Spencer eingereicht hatte. Mit der Begründung, daß die beiden Bilder, „Die Liebenden“ und „Der

St. Franziskus und die Vögel“ genannt, weder der Reputation Mr. Spencers noch der der Akademie zum Vorteil gereichten. Auf eine Beschreibung dieser Bilder muß leider verzichtet werden, da weder der Verfasser, noch die Phantasie eines Normalmenschen irgend etwas mit ihnen anzufangen wissen. Nur soviel darf der Laie vielleicht sagen, daß sie nicht etwa schön, sondern einfach lächerlich wirken. Wie dem auch sei, Mr. Spencer verlangte auch die anderen drei Bilder zurück, die Jury weigerte sich, ein Vorstandsmitglied der Akademie erklärte seinen Austritt, Ströme von Tinte wurden verschrieben, und die Boulevardpresse hatte 14 Tage lang eine höchst willkommene Abwechslung in der Eintönigkeit ihrer Jubiläumsschilberungen.

Die Spencer-Sensation blieb nicht allein. Sie wurde eingeraht von zwei Epstein-Standalen. Jacob Epstein ist in der „englischen“ Kunst das, was Albert Einstein in der „deutschen“ Wissenschaft war. Er ist der Mann, um den der größte Lärm gemacht wird und der dafür sorgt, daß das Thema „Kunst gegen Epstein“ nicht einschläft. Vor ein oder zwei Jahren tat er das mit Hilfe einer Kleinplastik, die ein Taubenpaar im Begattungsakt darstellte. Diesmal, kurz vor Eröffnung der Akademie, geschah es mit Hilfe einer riesigen — Christus-Statue! Auch für dieses blasphemische Kunstwerk fehlen uns die Worte. Es erinnert an eine primitive Plastik von den Osterinseln, trägt den Namen „Behold the Man“ (Ecce homo) und muß von jedem Christen geradezu als eine Beschimpfung empfunden werden. Der einzige Vergleichsmahstab, den ich in der modernen Kunst für Epsteins Christus finden kann, ist jener „Deutsche Offizier“ (mit dem Schweinskopf), den George Grosz nach dem Kriege in Berlin ausstellen mochte. „Physische oder moralische Sächlichkeit“, schreibt Dean Juge, „ist nicht Kunst“. Andere Leute sind anderer Meinung, wie der Streit um Epstein bewiesen hat. Denn selbst für seine neueste Leistung fanden sich laute Verteidiger.

Damit Spencers „Ruhm“ den seinen nicht verdunkle, hat Epstein vor kurzem eine neue Sensation inszeniert: Ein Geschäftshaus am Strand war lange vor dem Kriege mit 18 Epstein-Figuren verziert worden. Arbeiten aus seiner Frühzeit, verhältnismäßig harmlos, die heute nur langweilig wirken und an den Jugendstil erinnern; schön sind sie nicht und schon 1906 haben sie bei der Aufstellung Staub aufgewirbelt.

Das Gebäude wurde nun kürzlich von der Rhodischen Regierung erworben und diese Beschloß, bei den Erneuerungsarbeiten die bereits vom Wetter stark beschädigten, nackten Figuren zu beseitigen. Worauf Jacob Epstein seine Presse mobilisierte, „Vandalismus!“ rief und sogar die Akademie in Bewegung setzte. Die Akademie erklärte sich für unzulänglich, wieder erfolgte ein Rücktritt aus dem Vorstand, und sofort, siehe oben! Die Figuren am Rhodessa-Haus werden zwar über kurz oder lang doch verschwinden — der Name Epstein aber hat wieder drei Wochen lang die Presse beschäftigt, womit der Zweck der Werbung erreicht ist.

Die Moral aus den Vorgängen dieses Sommers ist folgende: Es geht mit der englischen Kunst wie mit der englischen Politik; d. h., das Land hängt noch mit tausend Jahren an der Vorstellungswelt des vergangenen Jahrhunderts. Der liberale Kapitalismus, der auch das künstlerische Schaffen auf das Stärkste beeinflusste, und zwar im verflachenden Sinne, hat das Land reich und träge gemacht. Das heutige England scheint den Wechsel, es mißtraut den neuen Winden. Es spürt sie, aber es ist noch nicht in Bewegung geraten. Diese „Ankubationszeit“ ist hier — wie überall in der Welt — die Entzeit für fremde und fremdartige Einflüsse. Wieder ist die Baukunst kennzeichnend: Noch vor drei Jahren klebte sie hart an der klassizistischen Fassade. Seitdem lassen die Fortgeschrittenen langsam weiter. Anleihen aus Manhattan tauchen in den neuesten Geschäftspalästen auf, Emigranten drücken großen Meißelsteinern den Berliner Stempel von 1925 auf, große Anleihen an holländische moderne Wohnhäuser werden sichtbar. Kirchliche Kultbauten aber sind immer noch „gotisch“ oder, wie der Entwurf für die katholische Kathedrale von Liverpool zeigt, „byzantinisch“. Von einer englischen Architektur ist immer noch nichts zu erblicken. Und ebenso sieht es in der Verkschönen der Maler und Bildhauer aus. Nur in der Kleinkunst, im Kunsthandwerk, scheint sich eine neue bodenständige Entwicklung anzubahnen.

Das Musikleben der Stadt Nürnberg erfuhr diesen Sommer eine Bereicherung, die allseits herzlich willkommen heißen wird. Der nach Nürnberg neuerberufene Musikdirektor und Schulmusiker Karl Meißer führt im alten Baumhof am historischen Egidienberg erstmals Sommerliche Abendmusik durch, die sich durch ihren starken Ausdruck als künstlerisches Bedürfnis der Stadt der Reichspartietage erweisen.



Aus Karlsruhe

Opfer des Verkehrs.

Unruhig geht die Mutter in der Wohnung auf und ab. Immer wieder tritt sie an's Fenster, um nach ihrem Jungen Ausschau zu halten.
„Ob ihm etwas zugestoßen ist?“ Nur leise spricht die Mutter es aus.
„Was soll ihm zugestoßen sein?“ Lächelnd wehrt der Vater die Sorge ab. Aber auch ihm ist nicht leicht ums Herz. Wenn auch der Junge groß und verständig ist, der rasende Verkehr der Großstadt holt sich auch aus den Reihen der Verlässlichen und Vorsichtigen seine Opfer.
Da klingelt's an der Wohnungstür. Beide Eltern eilen, um zu öffnen. Vor ihnen steht unverfehrt und gesund der Junge. Weder Vater noch Mutter lassen sich etwas von ihrer Sorge, von ihrer Unruhe anmerken. Vater brummt etwas von „Zu-spät-kommen“ und „Bummel!“ vor sich hin; Mutter streifelt ganz leise und insgeheim über das Haar des Jungen. Dann geht alles wieder seinen Alltag.
Waren die Eltern übermäßig? Waren ihre bisherigen Annungen nicht nur der Ausflucht allzu großer Elternliebe?
Wer die letzte Statistik des Kraftverkehrsamtes der Berliner Schutzpolizei liest, wird nicht mehr über die Besorgnisse der Eltern lächeln. Die Zahl der Verkehrsunfälle im letzten Halbjahr beträgt über 1500! Gibt das nicht genug zu denken? In Opfern forderten diese Unfälle 228 Tote und 6408 Verletzte. Unter den Toten waren 29, unter den Verletzten 595 Kinder!
Diese Zahlen sind erschütternd. Sie erzählen von Trauer,ummer und Leid. Sie sind um so erschütternder, als sich viele, viele Unglücksfälle sicher hätten vermeiden lassen. Denn welche Ursachen lagen ihnen zugrunde? Durch Außerachtlassen des Vorfahrtsrechtes entfielen 1169 Zusammenstöße; durch zu schnelles Fahren 914; durch vorschriftswidriges Einbiegen 849; Trunkenheit der Fahrer verursachte 347 Unglücksfälle! Von Monat zu Monat nimmt die Zahl der Unfälle zu. Es ist vorläufig keine Senkung abzusehen.
Es gibt Leute, die beim Lesen solcher Unfallstatistiken mit lauten Worten nach einer Drosselung des Verkehrs rufen. Niemand aber wird ernstlich diese Forderung stellen wollen. Wir können uns nicht rückwärts entwickeln.
Wir haben auch keinen Grund, der Verkehrspolizei irgendwelche Vorwürfe zu machen. Die Augenbeamten der Verkehrspolizei arbeiten vorbildlich. Erst vor einigen Tagen

verunglückte ein Berliner Hauptwachmeister, der den Verkehr auf dem Potsdamer Platz regelte, und starb den Helden-treuer Pflichterfüllung. Es wäre auch möglich, einerseits alle Schuld nur auf die Autofahrer und Radfahrer zu schieben, oder andererseits nur auf die Fußgänger!
Was wir tun können, ist das, daß wir uns erinnern und bewußt sind, daß auch im Alltagsleben, auch im Verkehrsleben auf der Straße der Satz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ Geltung hat, Geltung haben muß! Auch im Verkehr der Großstadt und der Landstraße sind wir alle Glieder einer Kette! Wollen wir selbst vor den Gefahren des Verkehrs geschützt werden, so müssen wir selbst zum Schutz dieses Verkehrs beitragen, einerlei zu welcher Gattung von Straßenbenutzern wir gehören. Wir alle müssen gemeinsam daran arbeiten, daß diese graufigen Unfallstatistiken endlich einmal abschwellen.

Berkehrsfünder.

Der in Karlsruhe, Markgrafenstraße Nr. 16, wohnhafte Karl Wagner, wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er auf dem Fensterbrett des Hauses Markgrafenstraße 14 saß und hierbei seine Beine über den an sich schmalen Gehweg stellte, wodurch Fußgänger behindert waren und die Fahrbahn benützen mußten. Trotz Weisung eines Polizeibeamten, sich zu entfernen, hat Wagner keine Folge geleistet, und die strafbare Handlung fortgesetzt, so daß er in polizeilichen Gewahrsam genommen werden mußte.

Führerschein-Entziehung.

Dem 38 Jahre alten Erwin Bauer in Karlsruhe, Kirchstraße Nr. 25, wurde vom Polizeipräsidenten Karlsruhe der Führerschein entzogen und ihm die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt, weil er in zwei selbständigen Handlungen jeweils ein Kraftfahrzeug gegen den Willen des Eigentümers in Gebrauch genommen und den erforderlichen Führerschein nicht mit sich führte.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 21. August 1935 gebührensichtlich verurteilt: 1. Kraftfahrer, 2. Kraftfahrer, 3. Kraftfahrer, 4. Kraftfahrer, 5. Kraftfahrer, 6. Kraftfahrer, 7. Kraftfahrer, 8. Kraftfahrer, 9. Kraftfahrer, 10. Kraftfahrer.

Tod durch Herzschlag.

Am Mittwoch um 19.30 Uhr erlitt ein verheirateter, 57 Jahre alter Amtsgehilfe aus Darlandau an der Heimfahrt mit seinem Fahrrad von Ettlingen, in der Nähe von Bülach einen Herzschlag. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Obleutenagung der NSKB. Karlsruhe.

Am 15. August 1935 fand im Gasthaus „zur Goldenen Krone“ die erste Gesamtsitzung der Ortsgruppenleiter der NSKB, Ortsgruppe Karlsruhe, statt. Der Ortsgruppenobmann Pa. Neinhart gab einen Überblick über die Organisation der neu entstandenen Ortsgruppen, welche sich aus 32 Sitzpunkten zusammensetzt bei einem Mitgliederstand von 3000. Für die Ortsgruppe und die Sitzpunkte sind insgesamt 195 Walter ehrenamtlich tätig, deren Einsatz die reibungslose Durchführung der anfallenden Arbeiten zu danken ist. Der Presse- und Propagandawart Pa. Stod sprach aus, daß die Aufgaben der Propaganda und wie es darauf hin, daß alle Veramteilungen zu durchzuführen werden müssen, daß sie der Würde einer nationalsozialistischen Verammlung entsprechen. Neben der Arbeitsbeschaffung verbreitete sich Sozialberater Schneider. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, arbeitslose Kriegsbeschädigte unterzubringen, und gab Aufschluß über die Schritte, die hierwegen getan werden. Pa. Wilm als Kassawalter gab über das geordnete Kassawesen der bisherigen Ortsgruppen (jezt Sitzpunkte) Auskunft und gab nochmals die Richtlinien bekannt. Bezirksobmann, Gauamtsleiter Weber richtete zum Schluß feine Worte an die versammelten Obleute und betonte insbesondere die Notwendigkeit, die Kameradschaft, die wir als Soldaten im großen Kriege geübt und gepflegt haben, auch fernerhin hochzuhalten und in treuer Kameradschaft mitzuarbeiten an den Zielen unseres neuen Staates, was durch ein Sieg heil auf Führer, Volk und Vaterland begeistert gelobt wurde.

Kurzweil im Stadtpark.

Am nächsten Samstag, dem 24. d. Ms. wird der Stadtpark wiederum einen der beliebtesten Abende erleben. Das Programm bringt eine Anzahl neuer Ueberrassungen und wird durch seine Vielfalt der Darbietungen auch den Bewohntesten mitreizen. Das Feuerspiel-Doppel-Quartett unter Hans Scheers bringt einige Lieder, die Tanzschule Sonntag wird mit den stärksten ihrer Kleinen sich den Beifall des Publikums erobern. Die Regenerier warten mit ihren Schachpartnern auf, Seemannsleiter Seibold überrascht durch einen japanischen Balance-Akt und Geora und Emma Wenz werden mit ihren ausgezeichneten Bundesleuten überreichendes bieten. Der Musikzug des Politischen Leiter-Korps des Kreises Karlsruhe zeichnet für den musikalischen Teil des Abends. Unter der Stabführung von Musikführer Leopold Falkenberg wird er die musikalischen Qualitäten des Gebotenen voll ausschöpfen. Die Seeanlagen erstrahlen im Lichterglanz, um schließlich im blendenden Rot der bengalischen Beleuchtung ein vertrautes und doch immer einzig schönes Bild zu geben. Der Bootverkehr muß aber während der Aufführungen auf dem See wieder unterbleiben, da sonst die künstlerische Wertung dieser Aufführungen durch die neuartigen Bootsfahrer vor und seitwärts der Seebühne gestört wird. Ab 22 Uhr können die Tanzlustigen im großen Festhallaal der Tanzgastin ihre Huldigung darbringen. Bei schlechtem Wetter findet das Programm im großen Festhallaal statt.

Rheinfahrt nach Spener.

Die NSB „Kraft durch Freude“ veranstaltet am 25. August eine Rheinfahrt nach Spener mit dem Motorship Enderle von Reich, Abfahrt von Karlsruhe morgens halb 8 Uhr (Norddecker). Rückkunft gegen 20 Uhr. Die Preise der Fahrkarten betragen für Erwachsene 1.25 RM, für Kinder 0.65 RM, und können auf der Geschäftsstelle der NSB „Kraft durch Freude“, Rammstraße 15, 2. Stock, abgeholt werden.

Aus dem Karlsruher Gerichtsjahr.

Sicherungsverwahrung für einen Betrüger.

Die Dritte Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verurteilte gegen den schon wiederholt vorbestraften 60 Jahre alten Jean Francois Cauffade aus Boenloubin (Frankreich), welcher sich wegen Betrugs zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der in Südranckreich gebürtig und jetzt haatenlos ist, blüht auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Wegen Spionage während des Krieges wurde er in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Nachdem er wiederholt in Frankreich mit den Strafgesetzen in Konflikt. Seine fragwürdige geschäftliche Betätigung in Deutschland führte dazu, daß er in Stuttgart wegen Betrugs zu einem Jahre acht Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Späterhin wählte er Baden-Baden als Wohnsitz. In Karlsruhe betrieb er von 1929 bis 1931 ein Vermittlungsgeschäft für Finanzierungen. Er verstand es, sich den Anschein eines wohlhabenden Mannes zu geben. Vier Geschäftsleute machte er vor, er könne in kürzester Frist über einige 100.000 Mark verfügen, da er Grundschuldbriefe besitze, die er verwerten könne; auch behauptete er, er habe bei New Yorker Banken Wertpapiere deponiert, die ihm beliehen würden. Zur Glaubhaftmachung dieser Behauptungen zeigte er Grundschuldbriefe, Kontoauszüge und Telegramme von Banken vor, in denen die Überweisung größerer Geldbeträge zugesagt wurde; diese Unterlagen waren jedoch von ihm selbst angefertigt. Er erreichte dadurch, daß ihm Bargeld, Wechsel und Schecks gegeben, sowie Kredite gewährt wurden. Von den erhaltenen Beträgen zahlte er nichts mehr zurück. Die vier Geschäftsleute schädigte er dadurch um 11.600, 87.000, 10.400 und 1800 RM, also insgesamt um 80.600 RM. Der Angeklagte bestritt nicht, mit fingierten Telegrammen „gearbeitet“ zu haben. Sogar mit einer nach Mitteilung des New Yorker Polizeidepartements überhaupt nicht bestehenden Bank in New York stand er in Telegrammwechsel. Wegen dieser Betrügereien verurteilte ihn das Karlsruher Schöffengericht im August 1932 zu zwei Jahren Gefängnis.

Bald nach seiner Straffentlassung, im Frühjahr dieses Jahres, bezog er einen erneuten Betrug, durch den die Väterehelente D. aus Langenbrand um 4000 RM geschädigt wurden. Die Eheleute D. hatten die Absicht, in Karlsruhe eine Bäckerei käuflich zu erwerben und benötigten zu diesem Zweck einen größeren Geldbetrag. Der Angeklagte spiegelte ihnen vor — indem er sich wie in den früheren Fällen auf seine angeblichen guten Bankverbindungen berief und den Anschein eines vermögenden Mannes zu erwecken verstand —, er besäße zwei Grundschuldbriefe im Werte von 10.000 und 20.000 RM, die sich verwerten ließen. Er erklärte sich bereit, die Grundschuldbriefe zu Geld zu machen und ließ sich zur Durchführung des Geschäfts von den Eheleuten D. nach und nach 4000 RM zahlen, die er für eigene Zwecke verbrauchte. Erst zu spät erfuhr die von dem Angeklagten Geheilten, daß sie einem Schwindler aufgesessen waren, da die Papiere des Angeklagten wertlos waren. Er bewegte sich in seinem alten betrügerischen Fahrwasser und operierte nach seiner „bewährten“ Methode mit angeblichem amerikanischen Kapital auf einer Bank, das sich als ein aufgelegter Schwindel herausstellte.

Durch die gewissenlose Handlungsweise des als unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher anzuwachenden Angeklagten wurden arbeitame Leute um ihre letzten Pfennige betrogen. Der Staatsanwalt betonte, das Schuldmass des Angeklagten sei sehr voll und es müsse seinem verbrecherischen Treiben ein Ende gesetzt werden. Der Strafantrag lautete auf drei Jahre Gefängnis; ferner wurde Anordnung der Sicherungsverwahrung beantragt.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Gleichzeitig wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

2000 Karlsruher besuchen Gernsbach.

Wie schnell die von der Reichsbahn eingeführten Mittwoch-Nachmittag-Kaffeefahrten beliebt geworden sind, kann daraus ersehen werden, daß die Zahl der Teilnehmer schon bei der dritten Fahrt einen geradezu unerwarteten Umfang angenommen hat. Der bescheidene Anfang von 300 Personen, die sich an der ersten Kaffeeahrt nach Schloß Favorite beteiligten, steigerte sich bei der zweiten Fahrt nach Pforzheim schon auf 1200 Personen und bei der dritten Fahrt am vergangenen Mittwoch nach Gernsbach war der Andrang so stark, daß das Reichsbahn-Verkehrsamt, dessen kaufmännischer Initiative die Fahrten zu verdanken sind, sowohl bei der Kartenwie bei der Wagenbeschaffung beinahe in Schwierigkeiten gekommen wäre. Hunderttausend Personen waren es, die die Reichsbahn bei dieser Ausflugs-Veranstaltung zu befördern hatte. Es waren allerdings nicht nur Karlsruher, sondern Durlacher, Ettlinger und sonstige Bewohner der Umgebungen, die in starken Gruppen dem bereitgestellten Sonderzug zuströmten. Ja, selbst in Rastatt, der Einangabsporre zum Mürtal, mußten noch einmal zwei Wagen an den Zug angehängt werden, so daß die Maschine alle Mühe hatte, die aus 26 Wagen bestehende Reisenzuganlage leuchtend und prunkend in volle Fahrt zu bringen. Es war ein Zug, wie man ihn in dieser Länge und Befebuna noch selten auf den Geleisen der Mürtalbahn gesehen hat.
Trotz der gewaltigen Belastung ging es von Rastatt in flotter Fahrt vorbei an Rotenfeld, dem ehemaligen Fürstentum und Mineralbad, mitten hindurch durch Gaaganau, mit seinen großen, in letzter Zeit bedeutend erweiterten Industriewerken, über Dittenau, Hörden und Schöner nach dem herrlich gelegenen Gernsbach, dessen Bahnhof zu Ehren der Gäste im Flaagenstadium prangte. Es war ein imponierendes Bild, als die zweitausend Teilnehmer sonnenhell im Sturm die Stadt einnahmen. Es dauerte aber nicht lange und schon hatten sich die recht friedlich geknurrten „Groberer“ in dem auf den Massenbesuch gut vorbereiteten Städtchen verteilt. Dies war umso leichter, als Gernsbach zu den Städten gehört, in denen Natur und Kunst außerordentlich vieles an Schönem und Sehenswerthem vereinigt haben. Neben dem prächtig und liebevoll gepflegten Kurpark bildeten besondere Anziehungskraft das im Jaelbadthal inmitten von Wald und Wiesen gelegene seltsame Strandbad und natürlich das in nächster Nähe gelegene Schloß Gerstein, von dessen Höhe man die schönsten Aussichten hat in das zwischen hohen Bergen eingebettete Mürtal und in die Rheinebene. Da auch die in der Stadt gelegenen Gaststätten sich auf den Massenbesuch eingerichtet hatten, hörte man auf der Heimfahrt nur Worte des Lobes und der Anerkennung, sowohl für das Reichsverkehrsamt, das den Ausflug veranstaltet hatte, wie auch für all das Schöne und Gute, das das nachfreundliche Gernsbach geboten hatte.
Wie man hört, sollen noch zwei weitere Kaffeefahrten veranstaltet werden, die eine nach Baden-Baden, die andere vielleicht nach Bruchsal.

„Der rote Hahn“.

Anlässlich der in Dresden stattfindenden Ausstellung „Der rote Hahn“ wurde im Gau Baden wie auch in andern Gauen ein Schillerwettbewerb veranstaltet, der in schriftlicher, zeichnerischer oder Modellform das Thema „Die Feuersbrunst“ behandeln sollte. Drei Schüler aus dem Gau Baden gingen unter diesem Wettbewerb als Preissträger hervor und erhielten demnach eine Freifahrt sowie freien Besuch der Ausstellung „Der rote Hahn“ in Dresden. Die Kinder fahren am 23. Aug. 1935, vormittags 9.55 Uhr von Karlsruhe Hbf. ab.

Seinen 65. Geburtstag feiert heute Arno Kamprad, wohnhaft Adlerstraße 41. Im Oktober dieses Jahres sind 45 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem Kamprad bei der Firma Eugen von Steffeln seinen Dienst als Güterbehälter übernommen hat. Durch seinen Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit hat sich Kamprad, der heute noch außerordentlich rüstig ist, vollste Anerkennung, sowohl seiner Betriebsführer und Mitarbeiter, wie auch der von ihm betreuten Kundschaft erworben. Auch wir gratulieren dem Herrn Kamprad zu seinem Geburtstag.

Dienjubelium. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der deutschen Reichsbahn wurde dem Oberzugschaffner Georg Wieland ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben des Führers und Reichsführers durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Christian Zoller, Werkmeister i. R. Eheleuten und den Ludwig Wille, Schlossermeister, Eheleuten hier, aus Anlaß der Feier des 50jährigen Ehejubiläums die Glückwünsche der Stadt mit Ehrengaben übermittelt.

Tages-Anzeiger.

- (Näheres siehe im Inseratenteil.)
Donnerstag, den 22. August.
Vieltheater:
Union-Theater: Früher Wind aus Kanada, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Gold, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schanburg: Die Töchter ihrer Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichsbahn-Theater: Vieltheater war nur ein Traum, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Er oder Ich, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Mäkerade, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Freitag, den 23. August.
Vieltheater:
Union-Theater: Im goldenen Reiten, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Ich lehne mich nach dir, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schanburg: Die Töchter ihrer Exzellenz, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichsbahn-Theater: Wer wagt — gewinnt, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der Kongress tanzt, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Mäkerade, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Sonderveranstaltungen:
Rell. Löwenraden: Konzert und Tanz.

Zur weiteren Förderung des Ausflugsverkehrs wird die Benutzung der Ausflugsrückfahrkarten an Mittwochnachmittagen zur Hinfahrt ausnahmsweise für einzelne Züge schon zwischen 11 und 12 Uhr zugelassen. Freigegeben werden alle Züge, die für die Benutzung der Sonntagsrückfahrten an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen schon ab 11 Uhr zugelassen sind. Die in Frage kommenden Züge sind durch Anschläge an den Schaltern und den Vorwärtigen der Bahnhöfe bekanntzugeben.

Die Kammer-Theater zeigen a. B. den Film „Mäkerade“ einen preisgekrönten Eigenfilm der Ufa, eine „Billa-Koch-Anzeigung mit erstklassiger Besetzung, wie Paula Wessels, Adolf Wohlbrück, Olga Fischelmann, Peter Petersen u. a. m. Durch lebhaften Austausch und die neue Ufa-Wohnschau wird das Programm ausgebaut.

Tunnen / Tyrol / Tyrol

Großer Bergpreis von Deutschland.

Bereits über 100 Rennungen.

Der Große Bergpreis von Deutschland am 1. September auf der Schanzenlandstraße bei Freiburg i. Br. wird auch in diesem Jahre wieder eine große Belegung erfahren, denn bereits jetzt liegen über 100 Meldungen vor. Bei den Rennwagen erscheint Auto-Union mit zwei Wagen. Hans Stuck sitzt am Steuer des einen Wagens, der zweite Fahrer wird noch bestimmt. Zanelli erscheint mit seinem Nacional-Bescara. Der Ungar Laszlo Hartmann ist natürlich auch wieder dabei. Mays fährt den CNA-Wagen. Wimmer und von Delius versuchen es auf Zoller, Kohnrausch hat seinen MG zur Stelle. Für die Sportwagenklassen haben schon einige Ausländer gemeldet. Auch bei den Motorrädern wird die Belegung erstklassig sein. In der kleinsten Klasse ist DKW mit Geiß, Walfried Winkler und Hans Winkler am Start. Häupler-Mehrfuhr fährt gleichfalls DKW, Koffint Imperia. Marbach und In der Elst meldeten auf Kugde. Am stärksten bestet ist bisher die 350er Klasse. Winkler und Geiß sind auch hier vertreten. Voos, Richnow und Petruschke starten, auch die NSU-Fahrer sind im Start zu erwarten. In der Halbliterklasse dürfte es wieder zum Kampf DKW gegen NSU kommen. DKW meldete bereits Bauhofer und Mansfeld. Außerdem sind aber auch Voos, Roth-Rüfingen, Petruschke, Schmitzbaumer u. a. vertreten. In den Beiwagenklassen startet alles, was einen Namen hat.

Campbell wieder auf Weltrekordjagd.

Der englische Autofahrer Sir Malcolm Campbell ist wieder nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterwegs, um in der Nähe von Salbuvo im Staate Utah auf Weltrekordjagd zu gehen. Nachdem es ihm in Vorjahren nicht gelang, die erhoffte Geschwindigkeit von 300 Meilen-Stunden (482,7 Stdkm.) zu erreichen, hofft er, diesmal sein Ziel zu erreichen. Der bereits 50jährige Campbell, der mit 445,396 Stdkm. den absoluten Schnelligkeitsweltrekord für Automobile hält, hat den Weltrekord der Schnelligkeit für Automobile bereits siebenmal verbessert. Er befindet sich an Bord der „Majestic“, übrigens in Begleitung seines Landsmannes Capt. George Epton, der in Utah den Langstreckenweltrekorden zu Leibe gehen will.

Möchel und Landien Meister.

Zwei weitere deutsche Ringkampfmeister ermittelt.

In Wilhelmshaven wurden am Wochenende die Deutschen Ringkampfmeisterschaften im Mittelgewicht des griechisch-römischen Stils und im Bantamgewicht des Freistils abgewickelt. Im griechisch-römischen Mittelgewicht fiel Sieg und Titel an den Einheimischen Landien, der zwar im Entscheidungskampf dem Bamberger Köstner nach Punkten unterlag, in der Fehlerpunktzahl aber doch besser war. Köstner wurde vor Paar-Bach Reichenhall und Magin-Ludwigshafen Zweiter. Die weitere Reihenfolge lautete: 5. Schweikert-Berlin, 6. Kündner-Thalheim, 7. Drewing-Köln. Bantam-Freistilmeister wurde Möchel-Köln, der im Entscheidungskampf Schrader-Hörde durch Armzug besiegte und auf den zweiten Platz verwies. Dritter wurde Herbert-Stuttgart, vor Köhler-Höfenlimburg und Barowski-Berlin.

Klubdreikampf KfV — Turngemeinde Süd — Post-Sportverein Karlsruhe.

Bei idealem Sportwetter wickelte sich am Samstagabend auf dem Post-Sportplatz der erste Teil des Klubdreikampfes zwischen oben genannten Vereinen ab. KfV mußte auf zwei seiner besten Leute, Steinmetz und Wirth, verzichten. So konnte auch im 3000-Meter-Lauf die Turngemeinde Süd mit Schäfer in 9:32,5 Min. als erste durchs Ziel gehen. Im 200-Meter-Lauf war KfV mit Kern erfolgreich. Die zwei nächsten Plätze belegte Biehle und Schumacher, beide Post-Sportverein. Beim Dreisprung erreichte der noch jugendliche Lang, Post-Sport, 11,71 Meter. Schade, daß sein letzter Sprung mit 12,26 Metern wegen knappen Uebertritts nicht gewertet werden konnte. Zweiter wurde Sohr, Turngem. Süd mit 11,57 Meter. Dabringer, KfV, sicherte sich im Hochsprung mit 1,65 Metern den ersten Platz, während Hörmann und Witt, beide Post-Sportverein, nicht über 1,60 Meter hinauskamen.

Das Speer- und Diskuswerfen konnte KfV ebenfalls für sich buchen. Sabl, KfV, warf den Speer 42,50 Meter. Im Diskus war es Steuer, der mit 32,59 Meter für KfV erfolgreich war. Kirchheim vom selben Verein wurde Zweiter mit 30,85 Meter.

Den Höhepunkt und Abschluß des Abends bildete die 10 mal 1/8 Runde-Staffel, bei der sich der Post-Sportverein mit 3:38,5 Min. vor Turngem. Süd und KfV den Sieg sicherte. Hätte KfV nach dem drittlezten Wechsel nicht den Stab verloren, wäre er sicher nicht auf den dritten Platz gekommen. So aber konnte selbst Kern, der als Schlussmann mächtig aufholte, den zu großen Abstand nicht mehr gut machen.

Gespant dürfte der weitere Verlauf der Kämpfe am kommenden Samstag sein. Der Sieg steht nach dem jetzigen Stand der Punkte noch vollkommen offen.

Großveranstaltung auf dem Robert-Roth-Platz am kommenden Sonntag.

Eine Sportveranstaltung erlebener Art wird der Klubretourkampf des Volkssport e. V. Karlsruhe gegen den 1. SC Pforzheim. Nicht weniger als rund 160 Wettkämpfer aus beiden Vereinen kämpfen um den Sieg in Fußball, Leichtathletik und Schwertschmettk. Am Vorlauf haben die Karlsruher verloren, was ja nicht verwunderlich ist, denn der 1. SC Pforzheim verfügt vor allen Dingen über bekannt gute Fußballmannschaften und über eine vorzügliche Leichtathletik-Abteilung, die einen badischen Meister, den Süddeutschen Altmeister im Stabhochsprung Karl Speck und auch sonstige hervorragende Nachwuchskräfte zu Mitgliedern hat. Die Karlsruher haben inzwischen Umstellungen vorgenommen, was unbedingt ihre Kampfkraft und Stärke hebt.

Ein Festzug von etwa 200 Aktiven durch die Stadt wird merkwürdig für den rührigen Karlsruher Verein wirken.

Kurt Weiß und Erich Zander, die beiden bekannten Berliner Hockeyspieler, wurden mit der „Ehrenplakette für Verdienste um den Sport“ ausgezeichnet.

Von den Kassatter Fußballvereinen.

Kommt ein Zusammenschluß?

— von Kassatt, 22. August.

Am vergangenen Samstagabend trafen die Mitglieder der beiden Kassatter Fußballvereine — KfV 04 und FC Frankonia — zu ihren diesjährigen Generalversammlungen zusammen. Das neue Spielfeld hat bezaunet, und so gab es allerlei wichtige Dinge zu beraten.

Die Jahreshauptversammlung des KfV 04 fand unter der Leitung des bisherigen Vereinsführers Dr. med. Stöckl. Ueber die Geschäftsführung und Tätigkeit des Vorstandes berichtete der erste Schriftführer Sentle. Der Verein zählt gegenwärtig insgesamt 456 Mitglieder (mit Jugend und Schülern); es konnten 83 Neuaufnahmen verzeichnet werden. Auch die Kassenführung muß als sehr gut bezeichnet werden. Deshalb gebührt den leitenden Stellen des Vereins allseitiger Dank, besonders dem rührigen Vereinsführer. Die Leistungen der verschiedenen Mannschaften schilderte Willi Busse, wobei er besonders auf die Verdienste des Lebnungsleiters Plettscher hinwies. Von der Jugend des Vereins berichtete Weingartner; sie konnte die Kreis- und Bezirksmeisterschaft erringen. Von der Leichtathletikabteilung und ihrer Arbeit gab Herr Schmitt ein ausführliches Bild. Er konnte auf verschiedene schöne Erfolge hinweisen. Die Vereinsführer-Wahl brachte zwar abermals das volle Vertrauen für den bisherigen Vereinsführer Dr. Stöckl zum Ausdruck; dieser mußte aber infolge beruflicher Ueberlastung ablehnen. So fiel dann die Wahl auf Reichsanwalt Albert Göhrig, der die Wahl annahm. Dr. Stöckl wurde jedoch unter freudiger Zustimmung aller zum Ehrenpräsidenten des ganzen Vereins ernannt. Lebhaftes Interesse fand zudem die wichtige Frage einer Vereinigung der beiden Kassatter Fußballvereine, die von dem FC Frankonia angeregt wurde. Die Aussprache hierzu war sehr lebhaft. Es mißten jedoch noch einige Fragen geklärt werden, bis hierzu das entscheidende Wort gesprochen werden kann. Man ist zur Frage nicht abgeneigt eingestellt, liegt doch eine solche Vereinigung ganz im Sinne der Bestrebungen der Regierung und Reichssportführung. Man wird also eine Endlösung erst abwarten müssen.

Auch der FC Frankonia hatte, wie schon bemerkt, seine Generalversammlung. Diese fand ganz besonders im Zeichen dieser Fusionsfrage. Besonders Herr Walter ging näher auf diese Angelegenheit ein und führte auch die Gründe näher aus, die eine solche Zusammenlegung befürworten ließen. Höher als die engeren Vereinsinteressen die hohe Stellung des echten Sports.

Bei den Rad-Weltmeisterschaften in Brüssel gelangten am Samstag die Vorläufe der Amateur- und Berufsflieger zur Durchführung. Bis auf Steffes, der in seinem Vorlauf von Falk-Danjen geschlagen wurde und später endgültig ausschied, kamen alle Deutschen in die Zwischenläufe.

Im Mittelpunkt der Hoppegartnerer Samstag-Rennen stand das mit 6000 Mark ausgestattete Renard-Rennen für Zweijährige über 1000 Meter. Der Erlenhöfer Dardamos schlug die heiß favorisierte Alexandra mit einer Länge.

Wieder 0:11.

Brandenburg—Island 11:0 (6:0).

Mit dem gleichen Ergebnis wie am Sonntag in Dresden gegen die Sachsen-Fußballer verlor die isländische Fußball-Nationalmannschaft am Mittwoch auch ihr zweites Treffen auf deutschem Boden. Gegner der nordischen Gäste war diesmal auf dem hergerichteten Berliner Herthaplatz eine Auswahlmannschaft des Gau Brandenburg. Ebenso wie in Dresden wurden die Isländer überlegen 0:11 (0:6) geschlagen. Unter den 6000 Zuschauern, die ein von Brandenburg stehs ganz überlegen durchgeführtes Spiel zu sehen bekamen, befand sich auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten. Den Isländern befiel im Gegensatz zu den Gastgeber der Rajenboden des Platzes ganz und gar nicht; sie sind in ihrer Heimat gewohnt, auf Hartplätzen zu spielen und haben sich bisher noch nicht anpassen vermocht. Das war jedoch keineswegs für die Niederlage verantwortlich. Die Berliner waren technisch und in der Spielauffassung mehr als deutlich überlegen und erzielten ihre Treffer als reife Früchte guter Angriffslösungen in regelmäßigen Abständen. Es ist anzuerkennen, daß die Isländer trotz der Ueberlegenheit des Gegners sich immer um Offenhaltung des Spieles bemühten, äußerst fair spielten und es sich nicht verdrängen ließen, ständig nach Angriffsmöglichkeiten zu suchen. Das erhellet am besten daraus, daß sie gegen Schluß des Treffens noch eine kurze Drangperiode und in deren Verlauf zwei Eckbälle heranzuschießen konnten, die jedoch gegen die sichere Berliner Abwehr nicht auszuwerten waren.

Die Taubstummen-Weltspiele.

Das Tennisturnier der IV. Internationalen Taubstummen-Spiele fand in Ghisnie, einem Vorort Londons, statt und sah — ohne deutsche Beteiligung — in den Frauenwettbewerben Belgien in Front. Das Endspiel im Einzel machten die belgischen Schwestern Antoinette und Germaine Maire unter sich aus, wobei Antoinette mit 6:0, 6:4 siegte. Beide zusammen gewannen das Doppel mit 6:0, 6:1 gegen die Engländerinnen Durlaker/Dawson. Im Männerdoppel gab es durch Smith Fry einen englischen Triumph. Weitere Entscheidungen sind noch nicht gefallen.

Am Fußballturnier beteiligten sich nur drei Nationen, von denen Frankreich bereits ausgeschieden ist. Belgien legte 5:0 gegen die Franzosen, England gar 7:1. Belgien und England bestritten nun das Endspiel.

Einen neuen Europarekord schwamm im Budapest Kaiserbad der bekannte ungarische Krausschwimmer Csizi mit 57,8 Sekunden für 100 Meter. Er verbesserte damit den von dem Deutschen Fischer-Bremen am 17. März 1935 in Düsseldorf aufgestellten Rekord von 58,2 Sekunden.

Mit einem japanischen Siege von 38:27 Punkten ging in Tokio der Schwimmländerkampf Japan-USA zu Ende. Neben dem 400-Meter-Krausweltrekord im toten Rennen zwischen Medica und Regami gab es noch einen Weltrekord der Japaner in der 4 mal 200-Meter-Krausstaffel im 8:52,2 und einen Landesrekord im 100-Meter-Brustschwimmen durch Koike in 1:13,8.

Auf 100 000 Reichsmark erhöht wurde der Preis für das „Braune Band von Deutschland“, das damit das höchstdotierte deutsche Rennen geworden ist und neben dem Derby die wertvollste Zuchtprüfung darstellt und sich einen dauernden Platz im deutschen Rennsport sicherte.

Helsingfors und Dresden.

Ein Zweifrontenkampf in der Leichtathletik.

Nachdem die deutsche Leichtathletik erst vor acht Tagen bei den Akademischen Weltspielen in Budapest ihre Schlagkraft unter Beweis stellte, wird sie am kommenden Wochenende wieder einer internationalen Kraftprobe unterzogen, die jene von Budapest weit übertrifft. Unsere Athleten haben in Helsingfors den zweiten Länderkampf gegen Finnland zu bestreiten und gleichzeitig treten unsere Leichtathletinnen in Dresden gegen Polen an. In Dresden ist ein sicherer deutscher Sieg zu erwarten, anders ist es dagegen in Helsingfors, wo die Waffen ungefähr gleich sind und das Glück und die Tagesform wahrscheinlich über Sieg und Niederlage entscheiden werden.

Deutschland gegen Finnland.

Im vergangenen Jahr war Berlin der Schauplatz des ersten deutsch-finnischen Länderkampfes und Deutschland gewann mit 106% zu 96% Punkten zahlenmäßig viel klarer als allgemein erwartet. Diesmal haben die Finnen den Vorteil der heimischen Umgebung, was sich sicher für sie günstig auswirken wird, aber trotzdem ist ein deutscher Sieg keineswegs eine aussichtslose Sache. Wir werden sicher in einigen Wettbewerben Punkte einbüßen, die wir im Vorjahr auf unser Konto verbuchten, aber auf der anderen Seite sind wir diesmal z. B. im Hammerwerfen und im Dreisprung keineswegs mehr nur Punktilieferanten für die Finnen wie es noch in Berlin der Fall war, wo es in diesen beiden Kämpfen allein 16 1/2 Punkte für die Finnen gab. Man erwartet allgemein eine knappe Entscheidung, zu dessen Gunsten allerdings, das ist wirklich nicht vorauszusetzen. Das Glück und die Tagesform werden, wie schon einleitend gesagt, eine große Rolle spielen. Die deutsche Mannschaft legt die weite Reise erfrischenderweise im Flugzeug zurück und hat so die Möglichkeit, in bester körperlicher Verfassung an den Start gehen zu können. Sichere deutsche Siege erwarten wir in den kurzen Strecken (100, 200, 400 Meter), außerdem im Weit- und Stabhochsprung, im Hürdenlaufen und natürlich in den beiden Staffeln. Die Finnen werden die langen Strecken und die mittleren (wir rechnen aber mit Schanburg) beherrschen, außerdem das Hammerwerfen und das Speerwerfen, während Hochsprung, Dreisprung (sawohl!), Diskus und Kugel recht offen erscheinen, wenn auch z. B. im Kugelstoßen unser Rekordmann Wölke eher als Sieger zu erwarten ist, als der starke Bärund, der normalerweise auch für 15% Meter gut ist. Gewertet wird mit 5, 3, 2 und 1 Punkten, die Staffeln bringen 5 bzw. 3 Punkte. Folgende Athleten werden das zweitägige Programm bestreiten:

1. Tag.

100-Meter-Lauf: Leigum, Neckermann (Deutschland); P. Virtanen, Sariola (Finnland). 800-Meter-Lauf: Fint, Lang (D.); Teileri, Mikkeli (F.). 10 000-Meter-Lauf: Kelm, Schönrod (D.); Salminen, Askola (F.). 400-Meter-Hürden: Saele, Wegner (D.), Aota, Ruortio (F.). 4x100-Meter-Staffel: Leigum, Borchmeyer, Neckermann, Hornberger (D.); P. Virtanen, Rintala, Sariola, Tolamo (F.). Weit- und Hochsprung: Leigum,

Long (D.); Vaine, Tolamo (F.). Stabhochsprung: Müller, Hamann (D.); Reikka, Lindroth (F.). Diskuswerfen: Schröder, Steuert (D.); Kottas, Hagren (F.). Hammerwerfen: Blas, Weder (D.); Pörrölä, Kontonen (F.).

2. Tag.

200-Meter-Lauf: Borchmeyer, Hornberger (Deutschland); P. Virtanen, Tolamo (Finnland). 400-Meter-Lauf: Hamann, Helmle (D.); Mäntinen, Röföläinen (F.). 1500-Meter-Lauf: Schanburg, Böttcher (D.); Johollo, Teileri (F.). 5000-Meter-Lauf: Syring, Haag (D.); Lehtinen, E. Virtanen (F.). 110-Meter-Hürden: Wegner, Weller (D.); Stöfstedt, Ruovinen (F.). 4x400-Meter-Staffel: Hamann, Wegner, Klappich, Helmle (D.); Mäntinen, A. Järvinen, Fabricius, Röföläinen (F.). Hochsprung: Weinföb, Martens (D.); Kottas, Perälä (F.). Dreisprung: Drechsel, Joch (D.); Rajalaari, Sarmela (F.). Kugelstoßen: Wölke, Stöck (D.); Bärund, Kuntti (F.). Speerwerfen: Weimann, Stöck (D.); M. Järvinen, Sippala (F.).

Auf deutscher Seite wird u. U. noch Würfelschöbler im Diskuswerfen eingesetzt, während bei den Finnen vielleicht auch der vorzügliche Högert, der leicht erkrankt war, mitmachen wird.

In Dresden.

Frauentampf Deutschland — Polen.

Leichter als unsere Männer werden es die Frauen in Dresden haben, wo Polen den zweiten Länderkampf glatt verlieren wird. Im Vorjahr gab es in Warschau schon einen klaren deutschen Sieg und in Dresden wird es nicht anders sein, trotz Stella Walasiewicz, trotz Jadwiga Weisz und — ja da sind die Polen schon am Ende ihres Lateins. Die „Stella“ und die „Jadwiga“ sind ihre überragenden Kräfte, aber auch sie werden in Dresden starke Gegenwehr antreffen. Die Weltrekordläuferin wurde ja im Vorjahr in London von unserer Käthe Krauß jenseitig über 100 als auch über 200 Meter geschlagen, was sich leicht wiederholen könnte, obwohl die Polin lediglich wieder mit Weltrekordleistungen aufwartete. Und Jadwiga Weisz wird diesmal gegen Stella Mauerer im Diskuswerfen den Kürzeren ziehen. In den übrigen Wettbewerben sind auch die deutschen Vertreterinnen in Front zu erwarten. — Die Mannschaftsaufstellungen lauten wie folgt:

100-Meter-Lauf: Krauß, Dollinger (Deutschland); Walasiewicz, Ksiazkiewicz (Polen). 200-Meter-Lauf: Albus, Bauschulte (D.); Walasiewicz, Kaluzja (P.). 80-Meter-Hürden: Steuer, Elger (D.); Fretwald, Bialas (P.). Staffel (60, 75, 100, 200 Meter): Krauß, Dollinger (D.); Kaluzja, Walasiewicz (P.). Weit- und Hochsprung: Goppner, Bauschulte (D.); Dunin, Walasiewicz (P.). Hochsprung: Kaun, Scheibe (D.); Krajewska, Orzel (P.). Kugelstoßen: Mauerer, Fleischer (D.); Weisz, Cejzkt (P.). Diskuswerfen: Mauerer, Krauß (D.); Weisz, Gadowska (P.). Speerwerfen: Krüger, Fleischer (D.); Kwasniewska, Smetowna.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Schwächer.

Berlin, 22. Aug. (Frankfurt.) Die Börse setzte sich durchwegs schwächer ein. Die Kurse lagen etwa 1-2 Prozent unter den Vor-

Von Montanwerten waren Klotner erneut 2 niedriger. Mansfeld verloren 1/2 und im übrigen meist 1/4. Braunkohlenwerte schwächten sich um 1-2 ab. Bedeutend verändert lagen Kalksteine. Versen

Verlauf schwach.

Im Verlaufe gaben die Kurse weiter nach. Speziell erhöhten ihren Verlust auf 2 und Klotner auf 3/4 Prozent. Kalksteine waren bis 1

Der Rentenmarkt war auch weiterhin umschlingungslos. Die umverändert an Notiz. Von Industriebondobligationen befreit sich

Schluss behauptet.

Der Schluss war behauptet. Die niedrigsten Notierungen wurden teilweise etwas überschritten. Siemens schloß mit 180 3/4 nach

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Sambura, 22. Aug. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 218 Rinder und zwar: 580 Cöhen, 227 Bullen, 817 Kühe, 563 Kälber.

Obst- und Gemüsemärkte.

Oberrhein, 21. Aug. (Frankfurt.) Obst- und Gemüsemarkt. Auftrieb: 7-9, Marillen 20-22, Äpfel 8-16, Birnen 10-18, Pfirsiche 30

Fische.

Weiermünde, 21. Aug. (Frankfurt.) In der Seefischversteigerung wurden in Weiermünde folgende Großhandelspreise für den Fisch

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. Aug. (Frankfurt.) Das Getreidemarkt verlief weiter ruhig. Brotgetreide wird auch an Grundlage der Mehlpreise

Die amtlichen Notierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc. and rows: Preis, gezeigter, Erzeugerpreis, etc.

Baumwolle.

Bremen, 22. Aug. (Frankfurt.) Baumwollmarkt. American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 13.64

Metalle.

Berlin, 22. Aug. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 kg. Originalaluminium 98 bis 99 Proz. im Stücken 144 RM

London, 22. Aug. (Frankfurt.) Metallnotierungen. Kupfer (je per Tonne). Tendenz stillig. Standard 99,95 Proz. 222,-, Extraste 222,-, B1 (je per Tonne). Tendenz unregelmäßig; anschl. prompt offiz. Preis

10% inoffiz. Preis - entft. Sichten offiz. 10 1/2%, inoffiz. Preis 10 1/2% bis 10 3/4%, Zettl. Preis 10%, Zettl. (je per Tonne). Tendenz unregelmäßig; prompt offiz. Preis 10 1/2%, inoffiz. Preis 10 1/2-10 3/4%, entft. Sichten offiz. Preis 10 1/2%, inoffiz. Preis 10 1/2-10 3/4%, Zettl. Preis 10%

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 22. Aug. (Frankfurt.) Am Salutenmarkt lag der Devisenmarkt für Fremdwährungen weiter auf 10% Prozent an. Der Kaufkurs

Im Geldmarkt war auch heute wieder reichliches Material vorhanden. Blankettangebotslage unregelmäßig. Bei der durch die Liquidität bedingten unbedeutenden Nachfrage für erhaltende Anlagen

Die amtlichen Notierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenbörse, London, etc. and rows: 21. August, 22. August, Gold Brief, etc.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with columns: London, Kabel New York, Zürich, etc. and rows: 21. 8., 22. 8., 21. 8., 22. 8.

Zürcher Devisennotierungen vom 22. August 1935.

Table with columns: Paris, London, New-Y., etc. and rows: 21. 8., 22. 8., 21. 8., 22. 8.

Diskontenänderung in Dänemark.

Kopenhagen, 21. Aug. Die dänische Nationalbank teilt mit, daß sie ihren Diskontsatz vom 22. August um 1 auf 3 1/2 v. H. erhöht. Der Zinssatz für Anleihen wird ebenfalls um 1 auf 4 bezw. 4 1/2 v. H. erhöht.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table with columns: Berliner Werte des variablen Handels, Aktien, etc. and rows: 22. August 1935, Anfg., Schluszkurs, Kassa, etc.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns: Staatsanleihen, Sachwertanleihen, Auslandsrenten, Industriekassen, etc. and rows: 21. 8., 22. 8., 21. 8., 22. 8.

Extremely large table at the bottom of the page containing various market data, likely a continuation of the Frankfurt Kassakurse or other financial reports.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 22. August 1935.

51. Jahrgang / Nr. 195

Das große Siedlungswerk in Mittelbaden.

Neue Heimstätten in der Ortenau — Die Musteriedlung in Offenburg.

Mehr Heimstätten durch Siedlungen! Das ist die Parole, die sowohl Regierung als auch das Reichsheimstättenamt der NSDAP immer und immer wieder an die Stadtverwaltungen und an die Bevölkerung herausgeben. Und nicht mit Unrecht wird von dem großen Siedlungsbedürfnis gesprochen und geschrieben, denn wer schon Gelegenheit hatte, eine Heimstättenfiedlung und deren Vielgestaltigkeit hinsichtlich des sozialpolitischen Problems kennen zu lernen, der wird gestehen, daß der Siedlungsgedanke eine staatspolitische Notwendigkeit ist, und zugleich aber auch eine Notwendigkeit, die jeden einzelnen Volksgenossen angeht.

So hat denn auch die Reichsregierung durch einen Rund-erlaß vom 27. Juni ds. Jz. an die Regierungen aller Länder und an die zuständigen preußischen Regierungsbezirke erneut unter Beweis gestellt, daß sie die Förderung der Heimstättenfiedlung, dieses wahrhaft nationalen und sozialen Problems, als eine der vordringlichsten Aufgaben ansieht.

Was bedeutet Siedlung?

„Siedlung ist nicht allein die Bekämpfung der Schollenlosigkeit in jedem einzelnen und eine bäuerliche Sekundärproduktion, sondern ist darüber hinaus die planmäßige Bekämpfung der sozialen Wohnungsverhältnisse, die seit der Industrialisierung Deutschlands eingetreten sind, und nicht zuletzt die Vereinigung der seelisch, geistig und körperlich ungesunden Großstadtkinder.“ So äußerte sich ein Mitarbeiter des Reichsheimstättenamtes der NSDAP.

Badens Musteriedlung in Offenburg.

Auch in unserer badischen Heimat sind vielerorts Heimstätten in den letzten Jahren entstanden. In der richtigen Erkenntnis, durch Erstellen von Siedlungen den Arbeitslosen und den Kurzarbeitern in Stadt und Land eine zufällige Erwerbsquelle zu geben, ging auch die Kreisleitung der NSDAP in Offenburg an das Werk und so entstanden bald in Offenburg selbst und darüber hinaus in der ganzen Ortenau Heimstättenfiedlungen. Die Offenburg Siedlung, die in den letzten Wochen von Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner und Mitgliedern der Regierung besichtigt wurde, wurde dabei als Musteriedlung bezeichnet.

Diese Musteriedlung — es sind bis jetzt etwa 80 Siedlerstellen errichtet, in denen über 400 Volksgenossen wohnen und somit ein kleines, in sich geschlossenes Dorf bilden — liegt in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie Karlsruhe—Freiburg und etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Acker und Gärten sind zwischen den einzelnen Doppelhäusern zerstreut, Hübschheit sind vorhanden und ebenso Stallungen für Kleinvieh. Schon äußerlich macht die Siedlung mit ihren weißen und in schmuckem Stil gebauten Häusern auf den Besucher und auf den mit der Bahn Vorüberfahrenden einen freundlichen Eindruck.

Was die Inneneinrichtung anbelangt, so ist deren Ausstattung gut und vor allen Dingen auch praktisch gewöhnt. Jede Wohnung besteht aus einem Vorraum, einer geräumigen Wohnküche und zwei hellen freundlichen Zimmern. Von der Küche führt eine Treppe in den großen Keller, eine andere auf den Speicher. Dieser ist so angelegt, daß hier ohne Schwierigkeiten noch ein bis zwei Räume eingebaut werden können und das entspricht auch den ersten dieser getroffenen Anordnungen der Regierung über den Ausbau des Dachgeschosses bei Heimstättenwohnungen.

In jeder der 80 Siedlerstellen gehört Ackerland bis zu 10 Ar zur Selbstbewirtschaftung. Denn gerade durch diese Selbsthilfe beim Anbau von Ackerland soll den Siedlern nicht nur Sekundärproduktion geboten sein, sondern zugleich noch ein kleiner Nebenverdienst durch Verlaufen von geernteten Erzeugnissen verfaßt werden.

Die Heimstätten in der Ortenau.

Ähnlich wie die Großfiedlung in Offenburg, sind auch die Heimstätten in der Ortenau angebahnt. In Altenheim sind

bis jetzt schon 10 Siedlerstellen fertiggestellt worden. Hier stehen jedem Bewohner der Siedlerstellen etwa 72 Ar Land und Feld zur Bebauung zur Verfügung. Somit ist hier auch die Möglichkeit geboten, Landwirtschaft und Viehzucht in größerem Umfang zu betreiben. Nicht unerwähnt soll dabei die Uneigennützigkeit bleiben, mit der sich die gesamte Einwohnerschaft in den Dienst dieser nationalsozialistischen Aufbauarbeit stellt. Dies wurde unentgeltlich zur Verfügung gestellt, ebenso Sand und Wagen zum Herbeiholen der Baumaterialien und anderem mehr.

Die Siedlung in Zunsweier liegt in besonders herrlicher landschaftlicher Umgebung am Fuße des Wellenwaldes. Bis jetzt sind hier 10 Gruppenfiedlerstellen errichtet. In Zell und in Biberach sind ebenfalls je 10 Heimstätten errichtet. In Appenweier sind gleichfalls Gruppenfiedlungen gebaut worden. Hier wurde das Gelände auf 99 Jahre den Siedlern zur Erbpacht überlassen. Jedes der Grundstücke hat die Größe von etwa 9 Ar.

Weitere Siedlungen sollen nach dem Plan der Offenburg Siedlung demnächst in Schutterwald, Griesheim, Unterharmersbach, Markel, Gengenbach, Volksbach, Dundenheim, Hammersweier und Nordrach errichtet werden. So sehen wir also, daß sich dieses große Siedlungswerk über die ganze Ortenau erstreckt.

Die Finanzierung der Siedlungen.

Die Finanzierung der Siedlungen geht so vor sich, daß das Reich etwa ein Darlehen von 2250 RM. gewährt, bei kinderreichen Familien auch bis zu 500 mehr. Da jeder Siedler nun beim Bau selbst mit Hand anlegt, so kann man für die Eigenarbeit etwa 600 RM. ansetzen. Die Summe zahlt der Siedler im Laufe der Jahre ab, indem er monatlich eine nur gering bemessene Miete entrichtet. Die Siedlung geht nicht sofort nach Fertigstellung an den Bewohner als Eigen-



Ein Offenburg Siedlungshaus. DNB-Heimatbilderdienst.

tum über, sondern er behält sie für eine gewisse Zeit in Pacht. Und während dieser Zeit kann er zeigen, ob er auch tatsächlich imstande ist, eine solche Siedlung zu unterhalten.

Acht jüdische Rasseschänder festgenommen.

An den Pranger mit den Rasseschändern und arvergeessenen Mädchen!

Die Geheime Staatspolizei meldet heute wieder 8 Fälle, in denen sie zum Schutze unserer Rasse und der Arterhaltung gegen jüdische Wüstlinge vorgehen mußte.

Die einzelnen Mitteilungen lauten:

„Der Rasseschänder und Viehhändler Jsaak Schurzmann, wohnhaft in Schmieheim, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen.“

„Der Jude Camill Zivy in Kippenheim benutzte jahrelang seinen Dentistenberuf, um sich an seinen Patienten zu vergehen. Manchem seiner Opfer gelang es, mit angebohrten Zähnen noch durch die Flucht aus dem „Operationszimmer“ sich der Schändung zu entziehen. Klein Mädchen war vor diesem Schesal sicher, das Rasseschänder geradezu berufsmäßig betrieb.“

Ein Großteil der Kippenheimer Bevölkerung sah jahrelang mit Anzorn diesem unerträglichen Treiben zu, dem jetzt das verdiente Ende auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes durch Verbringung des Zivy nach Kislan bereitet wurde.“

„Der Jude Julius Wertheimer, Offenburg, Blumenstraße 34, von Beruf Pferdehändler, legte ein besonders Viehisches Verhalten deutschen Frauen und Mädchen gegenüber an den Tag und versuchte u. a. ein junges Mädchen, das er seit einem Jahr mit gemeinsten Nachstellungen und Ausdrücken belästigte, zu schänden. Nur durch Mithilfe und das Dazwischentreten Dritter wurde diese Bekte von seinem Vorhaben abgehalten. Daß für Wertheimer die deutsche Frau nur

als Freiwild für dessen tierhafte Instinkte galt, beweist das Verhalten des Wertheimer einer hochschwangeren Frau gegenüber auf offener Straße in Offenburg, die er früher ebenfalls mit unfittlichen Anträgen beleidigte. Wertheimer wird in das Konzentrationslager Kislan verbracht.“

„In Konstanz wurde der ehemals polnische, jetzt „staatenlos“ Jude Naphtali Helbarth, wohnhaft in Konstanz, Quetlinstraße 2, wegen seiner rasseschänderischen Beziehungen zu arvergeessenen Mädchen, durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen. Der gewissenlose Jude schuldet für ein außereheliches Kind an Unterhaltungspflicht seit 1927 der Mutter des Kindes über 4100 Reichsmark. Seit 1927 hat er unter Zwang erst 230 RM. gezahlt. Da er kein gemeingefährliches Treiben bis in die letzten Tage fortsetzte, wurde Helbarth in Schutzhaft genommen und sieht seiner Verbringung nach Kislan entgegen.“

„Der Jude Jaak Günzburger, Müllheim, Gerberstraße 14, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen und dem Sondergericht zur Anzeige gebracht, weil er während des Vortrages des Bezirksrabbiners Prof. Dr. Himm in der Synagoge in Müllheim den Zwischenruf: „Sieben fallen noch von mir, Heil Moskau“ getan hat.“

„Der Jude Heinrich Durlacher aus Kippenheim wurde wegen seiner rasseschänderischen Beziehungen zu einer gewissen J. H. aus Laht, Berderstraße, in Schutzhaft genommen. Da die J. H. auch heute noch nicht, trotz früherer polizeilicher Verwarnung, das Schändliche ihres Verhaltens einsehen will, und mit Protestkundgebungen der empörten Lahter Bevölkerung zu rechnen war, mußte auch sie in Schutzhaft genommen werden. Bei ihrer Vernehmung gab die J. H. an, daß ihr der Jude das Heiraten versprochen habe. Darüber befragt, gab der Jude Durlacher seiner Entrüstung mit den Worten bezeichnenden Ausdruck: „Niemand habe ich ihr das Heiraten versprochen. Meine Eltern würden das gar nicht dulden, daß ich ein Christenmädchen heirate! Ich habe ihr auch nicht gesagt, daß ich mit ihr nach der Heirat ins Ausland gehen würde!“

Durlacher, der Stumpfenreißender ist, war schon öfters wegen Betrugs angezeigt, nach bisherigen Feststellungen in den letzten Jahren 15mal. Durch seine Verbringung nach Kislan wird die Landbevölkerung des Kreises Laht von einem weiteren jüdischen Ganner erlöst.“

„Der Jude Max Model, Freiburg, Wasler Straße 11 wohnhaft, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt wegen rasseschänderischem Treiben in Schutzhaft genommen.“

Das Geheime Staatspolizeiamt teilt schließlich noch mit: „Der Jude Richard Mayer, Mannheim, D 4, 14, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen. Mayer, der als besonders gefährlicher Mädchenhändler berüchtigt, ist bereits Vater mehrerer unehelicher Kinder. Durch seine Verbringung nach Kislan wird dieses gewissenlose Subjekt unschädlich gemacht.“

Sanauer Trachtenkapelle im Volksfender des deutschen Rundfunks.

Buntes Leben herrschte in der Sendung „Aheinisches Volk singt und musiziert“, die der Volksfender der 12. Großen Berliner Rundfunkausstellung seinen Besuchern und Hörern am Lautsprecher übermittelte. Die Sanauer Trachtenkapelle in ihrer Heimatskleidung trug zum Gelingen dieser Sendung erheblich bei.

Die Deutschlandfahrer verlassen das Badnerland.

Heidelberg, 21. Aug. Der Abschluß ihrer Fahrt auf badischem Gebiet führte die auslandsdeutschen Jungen am Mittwochnachmittag auf den Heldenberg zu einer eindrucksvollen Morgenfeier für die Toten des Weltkrieges und der Bewegung. Nach Sprechhören legte der Oberbannführer Minte, der Leiter der Deutschlandfahrt, am Ehrenmal einen Kranz nieder, während sich die Fahnen senkten und Trommelwirbel ertönte. Anschließend begaben sich die Fahrtteilnehmer zum Schloß, wo ihnen angeichts der gewaltigen Ruine klar wurde, daß nur die Einigkeit Deutschlands Schicksal zu weitem imstande ist.

Pünktlich 12 Uhr wurde in der Stadthalle das Mittagessen eingenommen, wobei die Kreisapelle fleißig aufspielte. Oberbannführer Minte sprach der Stadt seinen Dank für die freundliche Aufnahme aus und verabschiedete, daß den auslandsdeutschen Jungen der Aufenthalt in Heidelberg noch lange in Erinnerung bleiben werde.

Der stellvertretende Gaupropagandaleiter Nagel betonte seine Freude darüber, daß sich die Jungen im Badnerlande so wohl gefühlt haben und brachte ein begeistertes aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer aus.

Unterdessen hatten sich drinnen auf dem Jubiläumspalast die Quartiergeber der Jungen eingefunden, um sich mit allerhand Liebesgaben von ihnen zu verabschieden. Schweren Herzens wurde Abschied genommen. Dann setzte sich die Wagenkolonne durch die von hiesigen Menschenmengen umsäumten Straßen unter lauter Heirufen in Bewegung. Es ging über Schwabingen nach Speder, wo man kurz nach 3 Uhr eintraf, um sofort die Fahrt nach Saarbrücken fortzusetzen, wo ein zweitägiger Aufenthalt vorgesehen ist.

Auch auf der Weiterreise von Heidelberg nach Saarbrücken zeigte sich die Bevölkerung von Stadt und Land hoch erfreut

über diesen Besuch aus der weiten Welt. Überall war Festlag und begeisterter Empfang.

Eröffnung des Jungvolklagers in Wehr.

Wehr, 22. Aug. Das Grenzlandlager der Jungvolkpimpe (Jungbann 1/142) wurde am Montagabend eröffnet. Etwa 50 Zelte waren auf der Anhöhe beim Emsdorfer Hölzle errichtet, die nun eine Woche lang die Pimpe von Waldshut, Säckingen, Rheinfelden, Lörrach, Müllheim usw. beherbergen werden. Im Laufe des Nachmittags waren die Jungens eingetroffen und ein großes Treiben begann in dem Lager.

Als die Dunkelheit sich über das Wehrtal senkte, begaben sich die Jungens zum Sammelplatz beim Kommandoturm, wo die Feier vor sich ging. Jungbannführer Böhle richtete nach einleitenden Musikvorträgen eine sündende Ansprache an die Jungens und ermahnte sie, den Geist der Kameradschaft und Pflichterfüllung, wie er im Weltkrieg aus tausend Nöten geboren wurde, weiter zu pflegen. Er erinnerte sie an die großen Aufgaben, die die Jugend als Wählerin des Erbes Adolf Hitler zu erfüllen habe und schloß mit einem Siegheil auf Führer und Vaterland.

Bürgermeister Arnold Wehr sprach Begrüßungsworte namens der Gemeinde und als Ortsgruppenleiter der NSDAP. Hierauf zeigten die Jungvolkpimpe in Vorträgen, Liedern und Sprechhören, welcher Geist und welches Bollen die Jugend des nationalsozialistischen Deutschland befelet und mit welcher Treue sie am Führer hängen. Der Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung wurde in Trauermünuten gedacht.

Der Eröffnungsfestier wohnte eine große Anzahl von Besuchern aus der Umgebung bei.

Kind im Wasserbecken ertrunken.

Blantenloch (bei Karlsruhe), 21. Aug. Schmerz Leid hat die Familie eines hiesigen Gärtners heimgeführt. Das 18 Monate alte Kind stürzte in einem unbewachten Augenblick in das im Garten befindliche Wasserbecken. Trotdem man es alsbald herausgezogen und Wiederbelebungsvoruche angestellt hat, war leider nur der Tod festzustellen.

Zwischen die Schienen gefallen.

Murg, 21. Aug. Bei der Abfahrt eines Zuges auf der hiesigen Station fiel ein Zugschaffner im Moment des Aufspringens zwischen zwei Wagen. Ein Mitreisender, der den Vorfall sah, zog rasch entschlossen die Notbremse, worauf der Zug sofort zum Stehen kam. Der Zugschaffner war glücklicherweise noch unverletzt geblieben.

Juden unerwünscht — auch in Staußen.

Staußen, 21. Aug. Der Bürgermeister der Stadt Staußen hat eine Anordnung erlassen, nach der Juden und Judenfamilien der Zuzug nach Staußen untersagt wird. Ebenso wird ihnen der Neuzug nach Staußen untersagt. Innerhalb der Gemeinde verweigert; auch von der Teilnahme an Verpachtungen gemeindeeigener Grundstücke und Holzverkäufungen im Gemeindevwald sind Juden und Judenfamilien ausgeschlossen. Des Weiteren ist ihnen die Benutzung aller gemeindeeigenen Einrichtungen untersagt. Auch Bürger und Einwohner, die mit Juden geschäftliche oder private Beziehungen unterhalten, bekommen keinerlei Aufträge mehr von der Gemeinde und ihre evtl. Anträge auf Ermäßigung von Steuern oder auf Zumeisung von Unterstützung werden nicht berücksichtigt.

Feuerwehrrubikäum in Wolfach.

Wolfach, 20. Aug. Unsere Stadt prägte am Sonntag in reichem Flaggen Schmuck. Am Vorabend fand im Kurgarten aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Wolfach ein Festbankett statt, wobei als Vertreter der Stadtgemeinde Bürgermeisterstellvertreter Haberer die Festrede hielt. Er sprach von dem hohen Lied auf Opfer, Gemeinnutz und Treue, das dieser Gemeinschaft nach langen 75 Jahren Anrecht auf Dank und Anerkennung gebe.

Landrat Dr. Dittler überbrachte die Glückwünsche der Regierung und der Bezirksbehörde, Bürgermeister Bula cher jene der Freiwilligen Sanitätskolonne und Kreiswehrführer Baumstark. Dffenburg sollte der Tätigkeit der Wolfacher Wehr gleichfalls lobende Worte. Im Laufe des Abends wurden die alten Kameraden ausgezeichnet und zwar zwei Wehrmänner für 40jährige Dienstzeit, sowie eine Reihe anderer für 25- und 20jährige Dienstzeit.

Der Sonntag begann nach dem Kirchgang beider Konfessionen mit der Kreislagung im Rathaus, wobei von 67 Wehren 65 vertreten waren. Kreisfeuerwehrführer Baumstark erstattete den Tätigkeitsbericht, der zeigte, daß ein Jahr des Aufbaues ein Jahr harter aber erfolgreicher Arbeit hinter uns liegt. Der nächstjährige Kreisstag findet in Dffenburg und der von 1937 in Kehl statt.

Um die Mittagstunde gab die Jubiläumswehr Wolfach durch eine Hauptübung die Probe ihres Könnens ab. Dann folgte ein feierlicher Aufmarsch in die Stadt mit anschließendem Kreisappell, zu dem 1300 Feuerwehrmänner angetreten waren.

★

Pforzheim, 21. Aug. (Fäher Tod.) Im Walde wurde ein 69 Jahre alter, in Regensburg geborener und hier wohnhafter Mann tot aufgefunden. Er war mit einem kleinen Handwagen von Hause weggegangen, um Stumpenholz zu holen. Dabei hat ihn ein Herzschlag aus dem Leben gerissen.

Mannheim, 17. Aug. (Ein Reuzigjähriger.) In seltener Rüstigkeit feierte am Samstag der in Mannheim lebende Christian Dal mus seinen 90. Geburtstag.

Baden-Baden senkt ab 16. September die Kurtage um 50 Prozent.

Baden-Baden, 18. August. Wie der Presse in einer Besprechung mitgeteilt wurde, senkt die Bäder- und Kurverwaltung ab 16. September die Kurtage um 50 Prozent. Gleichzeitig wird auch eine wesentliche Herabsetzung der Bäderpreise erfolgen. Die Bäder- und Kurverwaltung hat sich angefaßt des gesteigerten Bäderbesuches entschlossen, den Betrieb der Bäderanlage wieder ganzjährig durchzuführen und in diesem Winter die einzelnen Badeanstalten abwechselnd nur für wenige Tage zwecks Vornahme der dringendsten Instandsetzungsarbeiten zu schließen.

Große Woche in Baden-Baden.

Am 25. August beginnen die Internationalen Pferderennen Baden-Badens, jene Veranstaltung, die als Baden-Badens „Große Woche“ Welttruf hat. Nunmehr liegt schon das Programm der aus diesem Anlaß von Baden-Baden gebotenen künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen gedruckt vor.

Arbeitseinsatz der Angestellten

in den Wirtschaftsgebieten Württemberg und Baden. Die Bezirksstellenvermittlung Stuttgart der Deutschen Arbeitsfront konnte im Monat Juli 1935 eine leichte Verbesserung der Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft feststellen.

Wie in früheren Monaten, so bestanden auch im Monat Juli wiederum in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie die besten Unterbringungsbedingungen für kaufmännische und technische Angestellte. Im Handel herrscht vor allen Dingen Bedarf an guten jüngeren Korrespondenten, Stenotypisten und Stenotypistinnen. Nach den gemachten Beobachtungen dürfte die jetzt schon starke Nachfrage sich im Herbst noch erhöhen. Reges Interesse bestand für Dekorateurs und Verkäufer im Kleingewerbe, und Lebensmittel-Einzelhandel. Hier macht sich jedoch ein immer härter fühlbarer Mangel an wirklich guten Kräften bemerkbar. Dasselbe gilt für Verkäufer und Dekorateurs im Textil-Einzelhandel.

Für Maschinenbau-, Hochbau- und Tiefbau-Techniker waren ebenfalls gute Einnahmefähigkeiten vorhanden. Es zeigt sich allerdings, daß wirklich über dem Durchschnitt lebende Kräfte nur noch in geringem Maße zur Verfügung stehen.

Die Nachfrage nach Land- und Forstangeestellten war nicht in dem gleichen Maße günstig, wie bei den übrigen Angestellten-Berufen. In der Hauptsache wurden junge leibliche Kräfte angefordert.

In der Vermittlung von männlichen und weiblichen kaufmännischen Beurlaubten konnte gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Steigerung erzielt werden. Nach den gemachten

Auflösung von Freimaurerlogen und freimaurerähnlichen Vereinigungen.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 wurden für den Bereich des Landes Baden sämtliche Freimaurerlogen und freimaurerähnlichen Vereinigungen, die sich bisher noch nicht freiwillig selbst aufgelöst haben, mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Wie das Ministerium des Innern im Staatsanzeiger weiter mitteilt, wurde ihr Vermögen, welches nach ausdrücklicher Feststellung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern zu volks- und staatsfeindlichen Bestrebungen im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1933 gebraucht und bestimmt war, beschlagnahmt und zugunsten des Landes Baden eingezogen.

Sicherungsmaßnahmen an der Nordwand des Hohenstoffeln.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister teilt mit: Zum Schutze der beschäftigten Arbeiter sowie zum Schutze der Besucher bei späterer Freigabe des Hohenstoffeln ist es notwendig, daß die Felswände des stillgelegten obersten Teiles des Steinbrudes von der Nordwand in einen einigermaßen gefahrlosen Zustand versetzt werden. Nachdem der Reichsminister des Innern sein Einverständnis mit dem vom Gewerbeaufsichtsamte und der Berufsgenossenschaft für erforderlich erachteten Maßnahmen erklärt hat, wird in den nächsten Tagen mit der Erstellung des vorschriftsmäßigen Zustandes begonnen. Es werden die gefährlichsten, überhängenden und zu steilen Felssteile abgeklippt und die erforderlichen Sicherungsstufen angelegt werden. Deshalb werden in den nächsten Monaten weitere Sprengungen zu hören sein. Die Arbeiten werden behördlicherseits darüber überwacht, daß die Belange des Heimatsehntes gewahrt werden.

Nachrichten aus dem Lande.

Pforzheim, 21. Aug. (Selbstmordversuch.) Ein 30jähriger verheirateter, aus Geweiler gebürtiger und hier wohnhafter Mann wollte sich in seiner Wohnung erhängen. Es rih dabei der Strick und der Mann mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden.

1. Pforzheim, 20. Aug. (Die Tabakerte hat begonnen.) In Pforzheim, dem Musterdorf für Tabakbau, hat man mit der Ernte des Tabaks bereits begonnen. Auf einmal können die einzelnen Blätter der Tabakpflanzen wie Gruppen, Sandblatt, Mittel- und Obergut nicht getrennt werden. Deshalb kann die Tabakerte erstliche Woche anhalten. Alt und Jung ist daran beteiligt. Die Blätter werden gebrochen, gleichzeitig auf dem Acker in Büscheln gebunden und nach Hause gebracht. Das Einfadeln wird meist von den Frauen und Kindern vorgenommen, oft helfen auch die Nachbarn. Der gebündelte Tabak wird dann auf dem Speicher, im Schuppen, an der Hauswand unter dem Dach aufgehängt, um gut trocknen zu können.

Heidelberg, 22. Aug. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Assistentenarzt Dr. Schläter-Heidelberg zum Leiter der Dozentenchaft der Heidelberger Universität ernannt. — Gleichzeitig hat er der Eingliederung der Dozenten Dr. med. Hans Jakob und Dr. med. habil. Konrad Zucker (beide seither Universität Greifswald) in den Lehrkörper der Universität Heidelberg zugestimmt. Dr. Hans Jakob wird in Heidelberg als Oberarzt an der Frauenklinik und Dr. med. habil. Konrad Zucker als Assistentenarzt an der Psychiatrischen Klinik tätig sein.

Heidelberg, 22. Aug. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Assistentenarzt Dr. Schläter-Heidelberg zum Leiter der Dozentenchaft der Heidelberger Universität ernannt. — Gleichzeitig hat er der Eingliederung der Dozenten Dr. med. Hans Jakob und Dr. med. habil. Konrad Zucker (beide seither Universität Greifswald) in den Lehrkörper der Universität Heidelberg zugestimmt. Dr. Hans Jakob wird in Heidelberg als Oberarzt an der Frauenklinik und Dr. med. habil. Konrad Zucker als Assistentenarzt an der Psychiatrischen Klinik tätig sein.

Heidelberg, 22. Aug. (Von der Universität.) Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Assistentenarzt Dr. Schläter-Heidelberg zum Leiter der Dozentenchaft der Heidelberger Universität ernannt. — Gleichzeitig hat er der Eingliederung der Dozenten Dr. med. Hans Jakob und Dr. med. habil. Konrad Zucker (beide seither Universität Greifswald) in den Lehrkörper der Universität Heidelberg zugestimmt. Dr. Hans Jakob wird in Heidelberg als Oberarzt an der Frauenklinik und Dr. med. habil. Konrad Zucker als Assistentenarzt an der Psychiatrischen Klinik tätig sein.

Beobachtungen und den vorliegenden Aufträgen kann mit einer weiteren Verringerung des Arbeitseinsatzes gerechnet werden.

Der neue Staat läßt sich neben manchem andern auch die Hebung und Förderung der Winzergenossenschaften angelegen sein. Das Reichs- und preußische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sowohl für 1934 wie für 1935 ansehnliche Mittel zur Unterstützung von Winzergenossenschaften bereitgestellt.

Grundätzlich sollen jedoch im laufenden Jahr die geldlichen Zuwendungen nur neugegründeten Winzergenossenschaften zugute kommen. Um mit den Zuschüssen einen möglichst nachhaltigen Erfolg zu erzielen, können sie lediglich an Weinbauernschaften gegeben werden, deren Lebensfähigkeit zweifelsfrei gesichert erscheint. Als erste Voraussetzung für Zuschußanträge wird eine genossenschaftlich betriebene Rebfläche angesehen, die ein Mindestmaß von fünf Hektar umfaßt. Dann sind die bereitgestellten Mittel in erster Linie als Beihilfe zur Anschaffung der technischen Einrichtungen für einen genossenschaftlichen Kellereibetrieb vorzusehen; die Beschaffung von Büroeinrichtungen und sonstigen Betriebsausgaben bleibt bei den Zuwendungen außer Betracht. Es wird in der Regel ein Teilbetrag von 60 Prozent der entstandenen Kosten für einen angemessenen Zuschuß angesehen. Anträge auf Zuschüsse sind vom Reichsminister und von der zuständigen Landesregierung zu begutachten.

Die Förderung von Winzergenossenschaften.

Der neue Staat läßt sich neben manchem andern auch die Hebung und Förderung der Winzergenossenschaften angelegen sein. Das Reichs- und preußische Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat sowohl für 1934 wie für 1935 ansehnliche Mittel zur Unterstützung von Winzergenossenschaften bereitgestellt. Grundätzlich sollen jedoch im laufenden Jahr die geldlichen Zuwendungen nur neugegründeten Winzergenossenschaften zugute kommen. Um mit den Zuschüssen einen möglichst nachhaltigen Erfolg zu erzielen, können sie lediglich an Weinbauernschaften gegeben werden, deren Lebensfähigkeit zweifelsfrei gesichert erscheint. Als erste Voraussetzung für Zuschußanträge wird eine genossenschaftlich betriebene Rebfläche angesehen, die ein Mindestmaß von fünf Hektar umfaßt. Dann sind die bereitgestellten Mittel in erster Linie als Beihilfe zur Anschaffung der technischen Einrichtungen für einen genossenschaftlichen Kellereibetrieb vorzusehen; die Beschaffung von Büroeinrichtungen und sonstigen Betriebsausgaben bleibt bei den Zuwendungen außer Betracht. Es wird in der Regel ein Teilbetrag von 60 Prozent der entstandenen Kosten für einen angemessenen Zuschuß angesehen. Anträge auf Zuschüsse sind vom Reichsminister und von der zuständigen Landesregierung zu begutachten.

Erste Krupp-Elektrolokomotive für die Schwarzwaldbahn

auf 10. September erwartet.

Mit der Süllentalbahn-Elektrifikation eilen nunmehr die Dinge der letzten Phase zu: Anlieferung der von der Reichsbahn bestellten vier Lokomotiven, die bekanntlich nach einer neuen Bauart hergestellt werden und die Umformung des Hochspannungsstroms von 100 000 Volt auf die Betriebsspannung von 20 000 Volt selber besorgen sollen. Angesichts der Neuheit der Konstruktion sind mehrere deutsche Werke mit der Herstellung befaßt, und zwar die Kruppwerke, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die Brown-Boveri-Werke und die Siemens-Schudert-Werke. Diese Verteilung hat weiter die Wirkung, daß sie im Sinne der Arbeitsbeschaffung weiten Kreisen der deutschen Elektroindustrie zugute kommen und daß sie außerdem nicht auf bestimmte enger begrenzte Teile des Reiches beschränkt bleiben. Damit ist für die wirtschaftliche Befruchtung dieser nicht billigen Lokomotiven, der eine rund 400 000 Reichsmark kostet, mithin etwa das Doppelte wie eine moderne Schnellzugmaschine, eine erfreulich breite Basis gegeben.

Mit der Anlieferung der ersten dieser für den Strombetrieb auf der Süllentalbahn bestellten Maschinen sollte um die Mitte des Juli begonnen werden, die weiteren Maschinen waren für September vorgesehen. Angesichts der neuartigen Bauart waren aber bestimmte bindende Lieferfristen nicht möglich. Es hat dann auch einige Verzögerung gegeben, so daß nunmehr aber auf die zweite Septemberdekade die erste der Maschinen abgeliefert werden soll. Und zwar wird die in den Kruppischen Werken gebaute Maschine die erste sein, die mithin für später einmal historische Bedeutung erlangen kann.

Hockenheim, 19. Aug. Auf Grund der neuen Gemeindeordnung wurde der seitherige Bürgermeister der Stadt Hockenheim auf weitere neun Jahre als Bürgermeister verpflichtet.

Schweizingen, 20. Aug. (Der Flug nach dem Süden beginnt.)

Das Storchenpaar, das wie alljährlich auf dem Ramin der alten Wassermannschen Fabrik Quartier bezogen hatte, hat vor einigen Tagen seinen Flug nach dem ferneren Süden angetreten. Leider war der kleine Storchenpröckling noch zu schwach, um den Anstrengungen dieser langen Reise gewachsen zu sein und so blieb dem Storchenpaar nichts anderes übrig, als ihn seinem Schicksal zu überlassen. Einige Arbeiter haben nun den Verwaisten von seinem einsamen Asyl, wo er dem Hungertode ausgegessen gewesen wäre, heruntergeholt. Er hat im Schloßgarten Aufnahme gefunden, wo er bis zu seiner Kräftigung gefüttert wird.

5. Bietigheim, 19. Aug. (Vom Tage.) Nach Maßgabe der gemeinsamen Hauptfassung, wonach 2 Beigeordnete und 6 Gemeinderäte zu bestellen sind, wurde der Gemeinderat vollkommen neu gebildet, so daß fünfzigjährig überwiegenen Neuberater dem Bürgermeister zur Seite stehen werden. — Auf der Dreifachmaschine des Landwirts Rudolf Naßbitter ereignete sich ein Unfall, dessen Opfer der Besitzer selbst war. Naßbitter wurde von der Maschine erfaßt und zog sich schwere Handverletzungen zu, die seine Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Baden-Baden, 21. Aug. (Einzug vom Baume.) Im benachbarten Balg stürzte der 8 Jahre alte Sohn der Familie Hermann König von einem Baume und zog sich dabei zwei schwere Oberschenkelbrüche zu.

Bühl, 20. Aug. (Ein Ehrenbürger 90 Jahre alt.) In einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische konnte unser Ehrenbürger, Medizinalrat Derzinger, am Dienstag, den 20. August, das 90. Lebensjahr vollenden. Er gehört zu den geachteten Persönlichkeiten des Bezirks. Gebürtig in Wittighausen und in Bühl ansässig seit 5. Januar 1876, machte der Jubilar den Feldzug von 1866 mit, wobei er auch verwundet wurde. Während des Weltkrieges leitete Medizinalrat Derzinger das Lazarett Varenstein. Er entstammt aus einer alten Arztfamilie, aus der fünf Generationen Ärzte hervorgegangen und zur Zeit die sechste Medizinierfamilie. Nach einer 34jährigen erfolgreichen Tätigkeit als Arzt im städtischen Krankenhaus verließ ihm die Stadt Bühl 1918 das Ehrenbürgerrecht. Schon im Jahre 1924 konnte der würdige Herr mit seiner Gemahlin, die noch ein Jahr älter ist wie er, die goldene Hochzeit feiern.

Sp. Bietigheim, 20. Aug. (Unfall.) Nachdem bisher während der schon mehrere Monate dauernden Reparaturarbeiten im Eisenbahntunnel Fahrman-Höfel nur leichtere Unfälle vorlamen, scheinen solche sich zu häufen und ernsterer Art zu sein. Nachdem erst in den letzten Tagen der Arbeiter Gustav Weiger durch Verührung mit der Starstromleitung einen noch gut abgelaufenen Unfall erlitten hatte, ereignete sich gestern ein weiterer Unglücksfall. In den ersten Morgenstunden wurde der Arbeiter Georg Greiner von dem Inhalt eines auf dem Baugerüst umstürzenden Teerfasses überschüttet und schwer verbrannt. Greiner, der 30 Jahre alt ist, erlitt schwere Brandverletzungen am Hals, der Brust und der rechten Hand. Er wurde in das Krankenhaus nach Schopfheim verbracht.

Zell i. B., 20. Aug. (Höswillige Zerstörungen.) Leider gibt es immer noch Menschen, zumeist junge Burshen, die an der Zerörung fremden Eigentums ihre besondere Freude haben. So mußte der Turmwart der Hohen Mörth in der vergangenen Woche feststellen, daß Fische und Vögel vor dem Turm gewaltfam zusammengeschlagen waren. Auch andere Ruhebänke an schönen Aussichtspunkten der näheren Umgegend sind mutwillig zerstört worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Vorwiegend warm und trocken.

Das mit seinem Schwerpunkt über Skandinavien und der Ostsee liegende Hochdruckgebiet ist immer noch auslägegend für die Witterungsgeitalung. Die über Westeuropa befindlichen Hochdruckgebiete des bei England liegenden Tiefdruckgebietes bewirken für Süddeutschland bei östlichen Winden ein zunehmendes Absinken der Luftmassen, weshalb es vorerst nur zu geringer Wolkenbildung kommen kann. Erst später werden sich feuchtwarme über Südfrankreich liegende Luftmassen langsam nach Norden vorrängen und bei uns zeitweise durch höhere Bewölkung bemerkbar machen, ohne daß es zu einer wesentlichen Aenderung des Witterungscharakters kommen wird.

Wetterausichten für Freitag, den 23. August: Vorwiegend heiter, warm und trocken.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 272 cm, gestern 278 cm.
Freibach: 160 cm, gestern 171 cm.
Rehl: 272 cm, gestern 278 cm.
Karlsruhe-Magan: 410 cm, gestern 413 cm.
Mannheim: 307 cm, gestern 312 cm.
Sand: 190 cm, gestern 198 cm.

Das unterirdische Berlin.

Ungünstige Bodenverhältnisse waren vermutlich die Ursache des Tunnelsturzes.

22. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das verhängnisvolle Unglück beim Bau der unterirdischen Berliner Schnellbahn am Brandenburger Tor ist vermutlich zurückzuführen auf die ungünstigen Bodenverhältnisse. Die Stelle, an der Berlin steht, ist das Bett eines Urstroms. Infolgedessen sind die Bodenschichten nicht gleichmäßig. Deshalb ist der Bau von Untergrundbahnen in Berlin immer ein schweres und kostspieliges Experiment gewesen. Newport steht auf Felsen, hier kann man Sprengen und unterirdisch arbeiten, ebenso in London, das auf Kredeboden steht. In Berlin aber ist die Möglichkeit von unterirdischen Röhren zu arbeiten, schon technisch nicht gegeben, hier muß die Bahn im Tagbau ausgehachtet und später wieder zugedeckt werden. Dazu kommt das besonders heimtückische Moment des „Kolkts“, das sind Stellen, die bei der Bildung des Bodens wohl ursprüngliche Teiche gewesen sind, und sich dann nachträglich mit Schlammmassen gefüllt haben, darüber haben sich dann weitere Bodenschichten geschoben. Diese Kolkts aber sind geblieben und tauchen nun plötzlich auf, wenn man bei Ausschachtungsarbeiten in die Tiefe geht. Solche Kolkts sind in jüngster Zeit bei der Museumsinsel und beim Umbau der Staatsoper entdeckt worden und es hat Millionen gekostet, um sie auszuraumen und festeren Boden für die neuen Fundamente zu schaffen. In früheren Zeiten hat man sich damit gefolgt nach der Bauart von Benedikt Pfäfers einzuräumen und die Häuser gewissermaßen auf diesen Balken aufzubauen. So ist das bei der alten Bibliothek „Der Bücherkommode“, gemacht worden, in der heute die Aula der Universität untergebracht ist. Als dann aber für die Unternehmung der Linden das Grundwasser gekent werden mußte, gingen die Balken an zu faulen und es bedurfte sehr umfangreicher Unterfassungsarbeiten, um das Gebäude wieder zu stützen.

Der Berliner Untergrund bietet also Lücken, mit denen anderwärts nicht gerechnet zu werden braucht. Aber gerade weil solche Überraschungen zu befürchten sind, werden auch die Untersuchungen vorher stets sehr sorgfältig geführt und die Seitenwände stark abgefaßt. Ein Kolk ist an der Unglücksstelle nicht gewesen. Es müssen andere Gründe vorgelegen haben, weshalb die Erdmassen plötzlich in Bewegung gerieten und die großen Stahlpfeile wie Streichhölzer knickten. Möglich, daß die riesigen Regenmengen, die in der vergangenen Woche fielen — sie machten innerhalb von 24 Stunden mehr aus als sonst der ganze August an Feuchtigkeit brachte — Verschiebungen im Gestein gehabt haben, die einen unterirdischen Erdrutsch einleiteten und so auch die oberen Schichten in Bewegung brachten.

Ruhrkumpels graben einen Rettungstollen.

Die Stätte des Unglücks am Brandenburger Tor gleicht einem der riesigen Krater aus dem Weltkrieg, die im Stellungskampf gesprengt wurden und um die es erbitterte Kämpfe von Mann zu Mann gab. Diesmal kämpfen Pioniere

und Männer von der Technischen Rothilfe, Bauarbeiter und Sanitäter, um die verschütteten Arbeitskammeraden, die 18 Meter tief unter einem wilden Gewirr von Schienen, Balken, Baumstämmen und Steinblöcken liegen. Es gilt, einen Schutzwall gegen die immer wieder nachrückenden Erdmassen aufzurichten und ein mächtiges Fernsprechkabel, das in einem Betongehäuse ruht, vor einem Absturz zu bewahren. Riesige Eichen, die gerade an dieser Stelle des Tiergartens anzutreffen waren, sind teilweise über den Rand des Schachtes abgerutscht. Sie mußten abgesägt werden, um dann wieder in mühseliger Arbeit emporgezogen zu werden. Mit nervigen Fäulissen zogen die Pioniere umunterbrochen einen Baumstamm nach dem anderen aus der Grube hervor, während ihnen gegenüber auf der anderen Straßenseite Eisengerät aller Art hochgezogen und von einem mächtigen Trecker abgeschleppt wurde. Hier sind Feuerwehrleute daran, mit Schneidbrennern die umgeworfenen Seitenstützen aufzuschweißen, damit sie stückweise aus der Grube herausgeschafft werden können. Im Hintergrund stehen die Sanitätsmannschaften bereit, die alles hergerichtet haben, um die Verschütteten, die man immer noch lebend zu bergen hofft, sofort in ihre Obhut nehmen zu können.

Es war ein guter Gedanke, Ruhrkumpels heranzuziehen, die mit dem Flugzeug am Mittwochabend in Berlin eintrafen und sofort eingesetzt wurden. Sie begaben sich sofort auf die Sohle des Tunnels, um hier in unmittelbarer Nähe eines mächtigen abgestützten Kranes einen Stollen vorzutreiben. Denn gegen sieben Uhr glaubte man erneut Klopfzeichen aus dem Innern zu hören, was sich mit Windeseite herumsprach, so daß jeder sofort seine Kräfte verdoppelte.

Auf Veranlassung von Dr. Goebels wurde eine zweite Rettungsmannschaft aus Wiehe-Steinförde bei Hannover nach Berlin beordert. Gegen 23 Uhr traf die Rettungsmannschaft, zwei Steiger und 10 Rettungsmänner, auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort an die Unglücksstelle, die kurz zuvor Dr. Robert Ley besichtigt hatte.

Die Bergmänner wollen nun so vorgehen, daß sie vom Schacht aus die Wände abklopfen oder mit irgendwelchem Hilfsgerät feststellen, wo Hohlräume sind. Denn man vermutet, daß sich an den Tunnelwänden tote Winkel gebildet haben und daß hier die Verschütteten noch lebend liegen. Es wird also nach bergmännischen Grundsätzen und Erfahrungen zu Werke gegangen. Alle besetzt nur die eine Hoffnung, daß es möglichst rasch gelingen werde, an die Verschütteten heranzukommen, von deren Lage man natürlich keine Ahnung hat. Die Geretteten, die sich auch an dem Hilfswerk mit aller Kraft beteiligen, können selbst kaum klare Angaben machen, weil die mächtigen Tunnelwände mit Sekundengeschwindigkeit herniederstürzten und sie nur durch ein rasches Beiseite-Pringen sich in Sicherheit bringen konnten.

Luftmord in Frankenthal.

Selbstmord des Täters.

Frankenthal, 22. Aug. In einem Rübengebiet im Gewann „Kleines Wäldchen“ wurde die zwölfjährige Käthe Beckmann ermordet aufgefunden. Das Kind ist einem Luftmord zum Opfer gefallen und von dem entmenschten Täter mit dem eigenen Kleid des Mädchens, das um den Hals gewickelt war, erdrückt worden. Der Mörder, der 20jährige Fritz Blum aus Frankenthal, hat sich durch Selbstmord den irdischen Richtern entzogen. Bevor die Polizei zur Verhaftung schreiten konnte, nahm er sich in seiner Wohnung an der Kanalstraße durch Erhängen das Leben.

Jude als Käupfling von Rennweffenschwindlern.

Frankfurt, 22. Aug. Der Frankfurter Kriminalpolizei gelang es, eine zwölfsköpfige Gaunerbande hinter Schloß und Riegel zu bringen, die zahlreiche Personen durch falsche Tipps für Pferderennen um ihr Hab und Gut gebracht hat. Die Unterschlagungen belaufen sich auf 800 000 RM. Einer der Haupttäter ist ein polnischer Jude.

Großfeuer in Nürnberger Kartonagenfabrik

△ Nürnberg, 22. August. Am Mittwochabend kurz nach 22 Uhr brach in dem Süddeutschen Wellpappen- und Kartonagenwerk G. m. b. H. im Nordosten der Stadt ein Brand aus. Das Feuer wurde erst von den Anwohnern entdeckt, als bereits die drei Stockwerke des rückwärtigen Gebäudes in Flammen standen. Die Feuerwehr bemühte sich, den Brand zu begrenzen, was auch gelang. Ueber die Ursache des Brandes ist vorläufig nichts bekannt. Der Schaden wird auf etwa 300 000 RM. geschätzt. Bei den Löscharbeiten zogen sich fünf Feuerwehrleute Verletzungen zu.

Dampferlauffleg ins Wasser gestürzt.

Bremerhaven, 22. Aug. Bei der Landung des Bergungsdampfers „Vorwärts“ ereignete sich ein schwerer Unfall, der auch ein Menschenleben forderte. Durch das auflaufende Wasser hatten sich die Masten des Dampfers gelockert und dem Schiff einen derartigen weiten Spielraum gegeben, daß sich der Lauffleg löste und ins Wasser stürzte. Mit dem Sturz fielen fünf Fahrgäste in die See. Es gelang nur, vier Personen zu retten. Der 61jährige Lehrer Mertens, der in Blumenthal bei Berwarden zu Besuch weilte, wird noch vermißt. Es ist anzunehmen, daß er den Tod durch Ertrinken gefunden hat.

Vom Propeller geölet.

L. Warschau, 22. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Auf dem Wege zu der Internationalen Schacholympiade in Warschau verunglückte auf dem Flugplatz in Posen die bekannte englische Schachspielerin Steffenson. Frau Steffenson hat den Aufenthalt in Posen dazu benutzt, um ans Bistett zu gehen. Als zum Abflug gerufen wurde, lief sie rasch zurück und bemerkte nicht, daß der Propeller bereits angelassen war. Sie wurde am Kopfe getroffen und sank tot zu Boden. Der Schlag des Propellers war so stark, daß der Kopf zerfihmetert wurde.



Roman von Hugo Maria Kritz.

16

Vom Ständesamt fuhren sie zum Mittagessen in ein kleines Restaurant am Alexanderplatz. Sie sahen im Extrazimmer, vier Menschen um einen runden Tisch, auf dem einige Blume standen, und es war alles sehr unfeierlich und schleppend. Keiner fühlte sich recht wohl in seiner Haut. Einzige die Schulzin erzählte ein paar Witzen, und die anderen lachten, aber es war nicht das richtige Lachen. Claus kam sich sehr abenteuerlich vor in dieser Runde, und hin und wieder schüttelte er gefesselt abwachsend den Kopf: das ist also die Hochzeit von Fris Hörter!

Nach dem Essen fuhren Fris und Fris nach Saarow, wo sie sich kennengelernt hatten. Das war ihre Hochzeitsreise, die Fris mit dem letzten Geld, das ihr geblieben war, finanzierte.

Nach einer Woche kamen sie nach Berlin zurück, braungebrannt, nach Lust riechend, sehr jung und etwas übermächtig.

Nun standen sie vor dem großen geheimnisvollen Tor und wußten nicht, was dahinter sein würde.

Aber sie hatten den Voratz, mitten hineinzuwachen ins wimmelnde Leben und sehr glücklich zu sein.

Dann ist es so weit, und nun freust du dich auch —

Miefen Biese hat den Fris immer geliebt, und sie wird nie aufhören, ihn zu lieben. Aber weil sie es nicht vermocht hat, ihn für sich zu gewinnen, verfolgt sie nun die andere mit einer geheimen und tiefen Abneigung. Sie ist beständig auf der Lauer und verwendet jede freie Minute dazu, mit dem Ohr an der Wand zu liegen, immer von der verzweifelten Hoffnung erfüllt, daß es einen Krach in der Ehe geben möge.

Eines Abends geht Fris in die Küche und sagt: „Wenn so'n Schreiben vom Gericht kommt, dann geben Sie es bitte mir, wenn meine Frau nicht dabei ist.“

„s gut“, brummt die alte Biese. Aber Miefen wird mit einem Schlage wach: jetzt geschieht etwas!

Als wirklich ein Schreiben vom Gericht kommt, wartet Miefen, bis Fris aus dem Hause gegangen ist, und dann bringt sie es Fris. Stöhnend lachend sagt sie: „Hier ist Post, Frau Schuster.“

„Danke“, sagt Fris, die sich nun schon daran gewöhnt hat, daß sie gemeint ist, wenn man sie mit Frau Schuster anspricht. Das Schreiben vom Gericht ist ihr rätselhaft. Es besagt die Rücknahme einer Klage eines gewissen Herrn Darius gegen Herrn Schuster. Fris hat keine Ahnung, wer Herr Darius ist, und das macht sie besorgt, obwohl es ihr nicht in den Sinn kommt, anzunehmen, daß Fris Heimlichkeiten vor ihr haben könnte. Heimlichkeiten hat es in ihrer Ehe noch nicht

Als Fris nach Hause kommt, gibt er ihr einen Kuß und sagt fröhlich wie immer: „Tag, Mädel.“

„Da ist Post für dich, Fris“, begrüßt Fris ihren Mann und reicht ihm das Schreiben, das sie wieder zugefleht hat.

Fris öffnet es und starrt längere Zeit hinein. Nach Fris' Berechnung hat er die sechs Zeilen etwa siebenundzwanzig Mal vor- und rückwärts gelesen. Aber weil ihm immer noch keine Ausrede einfällt, pfeift er ein Lied vor sich hin und sagt ausgeräumt: „s wird langsam Winter.“ Oeftiges Reiben der Hände soll dies Ablenkungsmanöver rechtfertigen.

Fris sieht ihn einen Augenblick an, der Blick kommt Fris nicht geheuer vor. Er neigt sich schnell zu seiner Frau herunter, die auf einem Stuhl vor dem Fenster sitzt und Wäsche nachsieht, krault ihr ein wenig die Nackenhaare und sagt: „Küßchen.“

Fris stößt mit dem Zeigefinger gegen seine Schulter — Fris tritt einen Schritt zurück.

„Was ist denn?“ fragt er und versucht zu lächeln.

„Wer ist Herr Darius?“ fragt Fris sehr ruhig.

„Ach, hat ja alles nichts zu bedeuten, ist ja jetzt auch erledigt.“

„Nein, Fris“, sagt sie, „ich möchte das wissen. Du hast irgendwelche Gerichtsachen, und ich weiß nichts davon. Das ist nicht recht von dir. Warum vermeinst du mir auf einmal etwas?“

Wiefen, die im Nebenzimmer das Ohr an die Wand drückt, sieht im Geiste bereits eine Katastrophe heranrollen. „Ist ja 'ne ganz unwichtige Sache“, sagt Fris großzügig, „ich sollte bloß — ich sollte als Zeuge auftreten. Da haben sich neulich 'n paar geprügelt.“

Fris sieht ihren Mann verwundert an. „Fris, warum schwindelst du denn? In dem Brief steht doch deutlich: Darius gegen Schuster. Was ist das für ein Märchen mit Zeuge auftreten und so? Ich will jetzt wissen, wer dieser Darius ist und was du mit ihm gehabt hast.“

Fris ist in diesem Augenblick sehr unglücklich. Dann nimmt er einen Anlauf: „Ach, weißt du“, sagt er, plötzlich sehr vertraulich, „das ist so 'n dämlicher Gräktopf, ich hatte 'ne Meinungsverschiedenheit mit ihm.“

„Und warum hat er dich verklagt?“

„Weil — ich hatte ihm eine gefangt.“

„Was hattest du?“

„Ihm eine verlegt.“

„Was — du hast dich mit jemand geprügelt, Fris?“

„Nicht doch, Kind, ich bin doch kein dumme Junge. Was dir einfällt! Ich hab' nur diesem Herrn Darius meine Meinung gesagt.“ Er lacht kurz auf: „Die Brille ist dabei in den Papierkorb geflogen.“

Fris springt ungeduldig auf: „Nun sag' doch schon endlich die Wahrheit! Was sind das für komische Abenteuer?“

„Na das mal auf — eigentlich wollt' ich's dir ja nicht sagen.“ Er zieht seine abgegriffene Brieltasche hervor, wühlt darin herum und reicht ihr schließlich einen zusammengefalteten Zeitungsausschnitt: „Les das mal.“

„Millionärstochter heiratet Taxikaufmann“, liest Fris und runzelt die Stirn. „Unser Berliner Korrespondent E. Darius schreibt uns: Sensationelles Aufsehen erregte hier die Trauung Fräulein F. H.'s und so weiter, Tochter des und so weiter... gegen den Willen der Familie... exaltierte junge Dame und so weiter.“ Fris läßt das Blatt sinken.

„Na und?“ fragt sie, „wo ist das erschienen?“

„In irgendeinem Standaßblättchen. Muß schon einige Zeit her sein. Wir hat's der Frisör gegeben. Und da bin

ich eben zu dem Herrn Darius hingegangen und hab' ihm meine Meinung gesagt von wegen exaltierte junge Dame —“

„Exaltiert heißt das, Fris. Aber so etwas beachtet man doch gar nicht. Wie konntest du nur zu dem Manne hingehen und ihm so die Meinung sagen, daß die Brille in den Papierkorb fliegt?“

„Wenn du den gesehen hättest, wär' dir auch die Hand ausgerutscht! Ich wollte ihm ja nicht tun, ihn bloß zur Rede stellen. Aber dann ist er frech geworden.“

Fris ist erst ziemlich ratlos, dann muß sie lachen. „Er hat dir doch weiter nichts getan, Fris! Daß er mich eine exaltierte junge Dame nennt —“

„— ist 'ne Frechheit! Das brauch' ich mir nicht gefallen zu lassen.“

„Fris, sag: was heißt denn exaltiert?“

„Exaltiert heißt überspannt“, sagt er schnell.

Fris ängt erstaunt: „Na, und das findest du so schlimm? Das ist doch keine Beleidigung.“

Fris hypnotisiert angestrengt seinen Daumen. „Rein, nein“, sagt er, „ist keine Beleidigung, aber — zuerst dachte ich eben, es wär' 'ne Gemeinheit. Nachher hab' ich dann nachgesehen — er fährt plötzlich mit den Armen durch die Luft und dreht sich auf dem Absatz herum — ist ja auch egal, Mädel, die Klage hat er ja zurückgenommen, wahrscheinlich weil er keine Zeugen hat.“ Er zieht das Schreiben vom Gericht wieder hervor und zerreißt es. „Und nun ist die Sache erledigt — reden wir nicht mehr drüber.“

Fris schüttelt leicht den Kopf, dann hebt sie lächelnd das Gesicht und betrachtet Fris, wie er vor ihr steht: etwas frech und leichtsinnig, ein großer Junge, und obwohl noch mancherlei darüber zu reden gewesen wäre, steht sie auf und legt die Hände auf seine Schultern: „Schön“, sagt sie, „wir reden nicht mehr darüber, aber du darfst so etwas nie wieder tun, Fris. Sieh mal, es wird öfter der Fall sein, daß über uns geredet wird, und du kannst nicht gleich immer alle Leute verprügeln, die eine besondere Meinung über uns haben.“

Und als er sie an sich zieht, legt sie den Kopf an seine Schulter und sagt leise in sein Ohr: „Du mußt sie ruhig alle reden lassen und schreiben lassen, was sie wollen, Fris. Was kümmert uns das? Und was gehen uns die ändern an? Wir lassen uns nicht aus der Ruhe bringen. Wir wollen still vor uns hinleben, wollen uns liebhaben und glücklich sein, Fris. Alles andere tangt nicht.“

Fris hält ganz still und schließt die Augen. Er ist so sehr glücklich über den warmen Hauch dieser Stimme an seinem Ohr, daß er nichts zu erwidern vermag. Er drückt seine Frau an sich und streicht über das leuchtende Haar.

In diesem Augenblick läßt Miefen Biese sich auf das Sofa fallen, die Knie schmerzen vom Hinfallen an die Wand, ihr ist so elend zumute. Sie hat einen Widerwillen vor sich selbst, und es quält sie, daß sie an der Wand horcht, und immer wieder zieht es sie hin, und es macht sie nur noch stumpfer und hoffnungsloser.

Fris lächelt und streicht über Frises Wange, und dann spielen ihre Finger mit seiner Krawatte — plötzlich gibt es einen Ruck und sie hält darauf den Apparat aus, um den herum diese gelbe Krawatte geschlungen ist. Da hält sie das Gestell aus Zelluloid in der Hand, hebt es etwas hoch mit spizen Fingern, lächelt Fris mit einem Auge an: „Sag mal, Fris, gefällt dir eigentlich dieses Ding? Sag bitte ehrlich, ob du es hübsch findest?“

„Nein“, sagt er, „gefällt mir nicht, ganz und gar nicht. Ein ganz groteskes Ding.“

(Fortsetzung folgt)

